Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 7. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den bisherigen Bergamts-Direktor zu Halberstadt, Gustav Amelung, zum Geheimen Bergrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu ernennen; ferner den nachbenannten Offizieren und Beamten die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: des Weißen Adler-Ordens: dem Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant von Roon; des St. Wladimir-Ordens vierter Klasse: dem Adjutanten des General-Feldzeugmeisters Prinzen Karl von Preußen Königliche Hoheit, Hauptmann Miesitscheck von Wischkau, der Westfälischen Artillerie-Brigade (Nr. 7); dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht von Preußen Königliche Hoheit, Rittmeister von Buddenbrock à la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments; und von Maltzahn, à la suite des 2. Leib-Husaren-Regiments (Nr. 2); dem Hauptmann von Thile vom Generalstaabe des Garde-Korps; des St. Annenordens erster Klasse: dem zu Allerhöchstihrer Person kommandirten General-Major von Alvensleben; des St. Annenordens zweiter Klasse: dem zur Dienstleistung als Allerhöchstihr persönlicher Adjutant kommandirten Major von Strubberg, aggregirt der Adjutantur; des St. Stanislausordens zweiter Klasse mit dem Stern: Allerhöchstihrem persönlichen Adjutanten, dem Obersten von Boyen à la suite des 2. Bataillons (Stettin) 1. Garde-Landwehr-Regiments; des St. Stanislausordens zweiter Klasse: dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Karl von Preußen Königliche Hoheit Major Baron von Puttkammer; und den Geheimen expedirenden Sekretären im Kriegs-Ministerium, Rechnungs-Räthen Adam und Koch.

Der Geheime Kriegsrath Nausester ist zum Justitiar des Kriegs-Ministeriums ernannt worden.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 19. Infanterie-Brigade, von Zastrow, von Posen; der General-Major und Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade, von Rieben, von Magdeburg.

Telegramme der Posener Zeitung.

Dresden, Dienstag 6. November, Mittags. Der Landtag wurde durch den König in Person eröffnet. Die Thronrede rühmt die günstige Finanzlage und den Aufschwung des Handels und der Gewerbe, sie empfiehlt den Erschütterungen des Völkerrechts gegenüber ein festes Zusammenhalten aller deutschen Regierungen auf der Bahn des Rechts und erwähnt, daß die Regierung eine gleiche Ueberzeugung in den Herzen der deutschen Bundesgenossen gefunden habe. Sachsen beabsichtige auch fernerhin die Entwickelung der deutschen Angelegenheiten in föderativem Sinne nach Kräften zu fördern.

Paris, Dienstag 6. November, Nachmittags. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Sessa vom gestrigen Abend, hat eine beträchtliche Anzahl königlich neapolitanischer Truppen, die außerhalb der Festung Gaëta zurückgeblieben war, Vorschläge Betreffs ihrer Kapitulation in das Lager der Piemontesen gesandt.

(Eingeg. 7. November 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 6. Novbr. [Die Polenfrage in der Warschauer Konferenz; die gezwungene Nichtintervention Spaniens; Desertionen aus Rastatt.] Bekanntlich war die Vermuthung allgemein, daß die Ostmächte sich durch eine unbestreitbare Gemeinsamkeit der Interessen veranlaßt finden würden, gemeinschaftliche Maaßregeln gegen ein etwaiges Vorschreiten der Revolution in Berathung zu nehmen und namentlich Verabredungen gegen etwaige Schilderhebungen der polnischen Nationalität zu treffen. Man kann mit unbedingter Gewißheit annehmen, daß der Gegenstand in Warschau zur Sprache gekommen ist. Wenn die drei Mächte zu einer bestimmten Vereinbarung nicht geschritten sind, so läßt sich das aus vielfachen Gründen erklären, abgesehen davon, daß von vornherein verabredet worden war, in Warschau selbst nur einen Meinungsaustausch zu veranlassen, etwaige Vereinbarungen aber den späteren Unterhandlungen vorzubehalten. Zu Betreff Polens konnte um so leichter auf Eingehen förmlicher Verpflichtungen verzichtet werden, weil die Solidarität der drei Mächte ohnedies hinlänglich feststeht. Am allerwenigsten hat Preußen Veranlassung, zu auswärtigen Bürgschaften seine Zuflucht zu nehmen, da es die ihm zugehörigen Landestheile mit polnischer Bevölkerung durch eine milde und gerechte Regiernng an sich zu fesseln gesucht hat und sich jedenfalls im Besitze der nöthigen Kraft weiß, um jede aufständische Bewegung im ersten Keime zu ersticken. — Die spanische Regierung hat jüngst bekanntlich die Erklärung abgegeben, daß sie, obgleich sie ihre Gesandtschaft von Turin abgerufen, keine Einmischung in die italienischen Angelegenheiten beabsichtigt. Man weiß hier, daß der Beschluß kein ganz freiwilliger war. Die Königin von Spanien war sehr geneigt, dem Papst ein Hülfskorps von funfzigtausend Mann zu senden und hatte auch schon ihre Minister dem Plane geneigt gestimmt. Doch glaubte sie nicht ohne die Zustimmung Frankreichs einen so wichtigen Schritt unternehmen zu dürfen. Der Kaiser der Franzosen trat mit einem Einspruch dagegen auf, und so beugt sich auch Spanien unter den Machtspruch des nachbarlichen Protektors. — Von Zeit zu Zeit wieholt sich die Nachricht, daß aus der östreichischen Besatzung Rastatts zahlreiche Desertionen nach Frankreich stattfinden. Die Angaben mögen Uebertreibungen enthalten; aber sie sollen nicht aus der Luft gegriffen sein. Um so dringlicher wird es, daß der Bund gegen die Verlegung italienischer Regimenter in die Bundesfestungen nachdrücklich auftrete.

☾ Berlin, 6. Novbr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent konferirte heute Vormittag mit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Auerswald, nahm alsdann die Vorträge des Geheimrathes Illaire, des Generals v. Manteuffel und des Direktors im Hausministerium, Geheimrath v. Obstfelder, entgegen und empfing darauf den diesseitigen Gesandten am kurhessischen Hofe, Geheimrath v. Sydow, welcher am Donnerstag auf seinen Posten nach Kassel abgehen wird. Mittags hatte der Prinz-Regent eine lange Unterredung mit dem General Grafen v. d. Gröben, der auch Prinz Friedrich Wilhelm beiwohnte. Der Graf berichtete über seine Reise nach Syrien und Palästina. Heute Abend ist Graf v. d. Gröben nach Neudörfchen abgereist, wird aber zur Feier des Namenstages der Königin wieder nach Berlin kommen. Um 1 Uhr ließ sich der Prinz-Regent, im Beisein des Prinzen Friedrich Wilhelm, des Fürsten von Hohenzollern und des Generals v. d. Mülbe, Mannschaften des Garde-Füsilier-Regiments durch den Kommandeur, Oberst v. Löwenfeld, vorstellen, und machte hierauf eine kurze Spazierfahrt. Der Prinz Friedrich Wilhelm besucht gegenwärtig mit seiner Gemahlin die verschiedenen Verkaufslokale; gestern Mittag nahm derselbe den umfangreichen Bau des neuen Rathhauses in Augenschein und verweilte längere Zeit auf dem Bauplatze. — Morgen Nachmittag 4 Uhr treffen der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz und seine Gemahlin, die Großfürstin Katharina von Rußland, vom Schlosse Remplin hier ein, werden im russischen Gesandtschaftshotel bis Abends 10 Uhr verweilen und alsdann die Reise nach Petersburg antreten. Wie ich höre, haben die hohen Herrschaften nicht früher reisen können, da die Großfürstin Katharina unpäßlich war. — Heute Morgen traf der Adjutant des Kronprinzen von Württemberg, Baron v. Wimpfen, aus Stuttgart hier ein, reiste aber gleich nach Petersburg weiter. — Der Vertreter Mecklenburgs am hiesigen Hofe, Generalmajor Baron v. Hopfgarten, ist nach Schwerin abgereist und begiebt sich von dort aus im Auftrage des Großherzogs zur Beisetzungsfeierlichkeit nach Petersburg. — Dem brandenburgischen Husarenregiment (3) ist vom Prinz-Regenten zu Ehren des Tages von Torgau jetzt der alte Namen „Zieten-Husaren" wieder beigelegt worden. Die Anzeige dieser Ernennung ging dem Kommandeur, Grafen v. d. Gröben, am Festtage durch den Telegraphen zu. — Der Kommand. der 19. Inf. Brigade, Generalmajor v. Zastrow, ist aus Posen hier angekommen. — Von der Nummer, auf welche jüngst der Hauptgewinn gefallen ist, spielte ein Gutsbesitzer in der Nähe von Stettin ein halbes Loos. Als der Lotterie-Einnehmer die Anzeige von dem glücklichen Treffer machte, war man gerade mit der Beerdigung des Gutsbesitzers beschäftigt. — Von den 400 Bergleuten aus Westfalen, welche mit ihren Familien im Frühjahre nach Südrußland gegangen waren und dort dem bittersten und tiefsten Elend preisgegeben wurden, sind heute die ersten 7 mit ihren Familien hier durch in die Heimath zurückgekehrt. Die Schilderung der erduldeten Leiden ist grausig. Die zurückgebliebenen Bergleute flehen die alte Heimath um Hülfe und Erlösung aus dem Elende an; aus eigenen Mitteln können sie den Ort des Jammers nicht verlassen. Auch die heute hier durchgezogenen Familien hatten auf der preußischen Grenze Reisegeld erhalten. — Das Staatsministerium beschäftigt sich dem Vernehmen nach auch mit dem Entwurf eines Ministerialverantwortlichkeitgesetzes Behufs Vorlage für die nächste Session. — Es bereitet sich auf Anregung von vielen praktischen Juristen in Berlin eine Monstre-Petition an das Abgeordnetenhaus auf Einführung der obligatorischen Zivilehe vor; die an mehreren Orten ausgelegten Listen bedeckten sich bald nach ihrer Auslegung mit zahlreichen Unterschriften.

— [Die Kompetenzkonflikte.] Wie man sich erinnern wird, ist die Erhebung von Kompetenzkonflikten mehrmals Gegenstand der Erörterungen in der letzten Session des Landtags gewesen, denen die Staatsregierung mit der Versicherung begegnete, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Als Ergebniß der betreffenden Erwägungen dürfte ein Staatsministerialbeschluß zu betrachten sein, welcher offenbar die getadelte, zu häufige Erhebung der Kompetenzkonflikte zu beschränken beabsichtigt und den betheiligten Behörden bei dem Gebrauch der ihnen durch das Gesetz vom 13. Februar 1854 beigelegten Befugniß folgende Gesichtspunkte zur Beachtung empfiehlt: a) Nach der Rechtsprechung des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte findet die Erhebung des Konflikts nur dann statt, wenn die vorgesetzte Provinzial- oder Zentralbehörde des Beamten der Ansicht ist, daß derselbe innerhalb der Grenzen seiner Amtsbefugnisse gehandelt, oder eine ihm obliegende Amtshandlung nicht unterlassen habe. Wenn daher die Behörde anerkennt, daß der Beamte die Grenzen seiner Amtsbefugnisse überschritten, oder, daß er eine ihm obliegende Amtshandlung unterlassen habe, und wenn sie gleichwohl glaubt, daß der Fall zu einer gerichtlichen Verfolgung nicht geeignet sei, so ist doch von der Erhebung des Konflikts abzusehen und die Entscheidung darüber, ob unter den besonderen Umständen des Falles dem Beamten ein solches Verschulden, welches eine strafrechtliche oder zivilrechtliche Verantwortlichkeit begründe, nicht zur Last falle, den Gerichten zu überlassen. b) Aber auch in denjenigen Fällen, in welchen nach Ansicht der Behörde der Beamte seine Amtsbefugnisse nicht überschritten oder eine ihm obliegende Amtshandlung nicht unterlassen hat, ist zu erwägen, daß das Gesetz die Erhebung des Konflikts nur als eine Befugniß gestattet. Von dieser Befugniß ist nur dann Gebrauch zu machen, wenn es ganz unzweifelhaft erscheint, daß eine Amtsüberschreitung nicht stattgefunden habe. c) Da endlich die Ermittelung der erheblichen Thatsachen unter allen Umständen nothwendig ist, und zwar sowohl für die Prüfung der Behörde, ob der Konflikt zu erheben, als für die Beurtheilung des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, ob derselbe begründet sei, so ist der Erhebung des Konflikts bis zur stattgefundenen Ausmittelung jener Thatsachen Anstand zu geben und nöthigen Falls erst in der zweiten Instanz der Konflikt zu erheben. (B. Z.)

— [Auslegung des Strafgesetzbuchs.] Aus dem Klevenschen berichtet die „Elbf. Z.": Auf der letzten evangelischen Kreissynode war unter Anderem ein Antrag gestellt in Bezug auf die zu wünschende Abänderung des §. 135 des preußischen Strafgesetzbuches, kraft dessen ein evangelischer Geistlicher ohne Verspottung, Beleidigung oder Absicht gehässiger Darstellung katholisch-kirchlicher Einrichtungen und Gebräuche zu Gefängnißstrafe in einem bestimmten Falle verurtheilt worden ist, weil man die Darstellung für geeignet befand, „Haß und Verachtung zu erregen". Da die Motive des Urtheils in dem speziell vorliegenden Falle in der Berufung auf die Bibel gewissermaßen eine Verschärfung der Schuld des Angeklagten fanden und die Richter eine bestimmte Erklärung von Offenbarung Johannis 17 und 18 als die allgemein gültige und anerkannte erklärten, so daß eine anderweitige nur auf absichtlicher Täuschung beruhen könne, so erschien dem Antragsteller jetzt wirklich die protestantische Lehrfreiheit durch solche Anwendung des §. 135 des preußischen Strafgesetzbuches ernstlich bedroht und die Synode erkannte die Wichtigkeit der Sache an, vertagte aber wegen Zeitmangels bestimmte Beschlüsse und Anträge an die Provinzialsynode bis zu ihrer nächsten Sitzung. Der protestantische Verein hat die Angelegenheit auch schon in die Hand genommen, und sie dürfte jetzt vielleicht mehrfach auf Kreissynoden zur Sprache kommen, damit die Provinzialsynode zu Schritten veranlaßt werde, ihren desfallsigen, im Jahre 1853 auf Abänderung des §. 135 beschlossenen Anträgen doch wo möglich Folge zu verschaffen.

— [Der Loreley-Tunnel] ist nach anderthalbjähriger Arbeit durchschlägig geworden; man hofft die Ausmauerung bis zum April k. J. zu vollenden.

— [Militärische Fortschritte in Rußland.] Es ist eine Thatsache, schreibt man der „Elb. Z.", daß alle diesseitigen Militärpersonen, welche in jüngster Zeit in Warschau gewesen sind, ihr Erstaunen über die Vervollkommnung in allen Zweigen und Richtungen, welcher das russische Heer in so kurzer Zeit theilhaftig geworden ist, aussprechen. Auch der Prinz-Regent hat sich, wie wir erfahren, preußischen höheren Militärpersonen gegenüber in gleicher Weise geäußert. Die russische Artillerie ist bereits mit gezogenen Geschützen versehen. Auch sind die gezogenen Gewehre im russischen Heere schon eingeführt. Ebenfalls werden viele Verbesserungen in Bezug auf die Kavallerie hervorgehoben. Diese bedeutsamen Aenderungen sind fast unbemerkt von Europa vor sich gegangen.

Breslau, 6. Nov. [Lungenseuche.] Nach einer Benachrichtigung der königl. Regierung zu Oppeln ist unweit der preußischen Grenze (längs des Kr. Beuthen) in der Stadt Siewior in Polen unter dem Rindvieh die Lungenseuche ausgebrochen.

Elbing, 6. Nov. [Der Oberländer Kanal; landwirthschaftliche Zustände.] Der Oberländer Kanal, welcher die oberländischen Seen nebst den Städten Saalfeld, Deutsch-Eylau, Osterode und Liebemühl in einer Länge von ca. 16 Meilen mit Elbing, und zwar vermittelst vier geneigter Ebenen und 4 Schleusen verbindet, ist in diesen Tagen zu Probefahrten benutzt worden und es trafen auf diesem Wege die ersten 6 Fahrzeuge mit 100 Klaftern Brennholz hier ein. (S. Nr. 258.) Der Uebergang über die Ebenen ist glatt und sicher von Statten gegangen, auch sind die Gefäße, welche auf einen Wagen gleiten, dann auf Schienen die 1000 Fuß langen schiefen Ebenen hinunterlaufen, nicht leck geworden, was man früher am meisten befürchtete. Beim Herablassen eines Schiffes wird gleichzeitig, durch Drahtseile verbunden, ein anderes Schiff heraufgezogen und zwar durch Wasserkraft, welche vermittelst einer vom Kanal seitwärts ausmündenden Schleuse ein Rad in Bewegung setzt, um welches die Drahtseile gelegt sind. Durch diesen Kanal dürfte es möglich werden, das Holz, welches bisher aus unserm Oberlande auf dem Drewenzfluß über Thorn nach Danzig und Elbing ging, eine Strecke von ca. 60 Meilen, wozu eine Zeit von Monaten erforderlich war, in wenigen Tagen nach Elbing zu befördern. — Es dürfte nicht uninteressant sein, die in den letzten Tagen hier abgeschlossenen Güterankäufe zu erfahren: Bündken, 36 kulmische Hufen (hier zu 67½ magdeburger oder preußische Morgen gerechnet) für 125,000 Thlr. also pro Hufe 3472 Thlr.; Gergehnen, 32½ Hufen für 112,000 Thlr., a 3446 Thlr pro Hufe; Workallen, 29 Hufen für 85,000 Thlr. a 2931 Thlr. pro Hufe; Venedigen, 84 Hufen für 215,000 Thlr. a 2559 Thlr. pro Hufe. Diese 4 Rittergüter liegen in unserem Oberlande, welches jetzt durch den Kanal mit den geneigten Ebenen dem Handelsverkehre näher gerückt ist, und zwar bei den Städten Saalfeld, Mohrungen und Liebstadt, jedes ca. 7 Meilen von Elbing entfernt. Die Käufer sind Mecklenburger und Holsteiner, mit ansehnlichen Baarmitteln ausgestattet; auch haben in letzter Zeit große Kapitalien aus den Hansestädten ihren Weg nach unserer von der Natur so gesegneten Provinz gefunden, so daß erst Hypotheken auf Güter nicht mehr a 5% zu haben sind. Es fehlt zum vollkommenen Gedeihen unserer Provinz nichts weiter als Aufhebung der traktatenwidrigen Sperre der polnischen Grenze und demnächst eine Eisenbahn von Güldenboden auf Warschau zu. Diese Bahn würde nicht wie die projektirte Thorn-Königsberger der Ostbahn Konkurrenz machen, sondern derselben Güter und Passagiere zuführen. (BHZ.)

Weißenfels, 5. Nov. [Zum Konflikt.] Hinsichtlich des in Nr. 260 gemeldeten Konflikts zwischen Militär und Zivil schreibt man jetzt dem „Magd. C.", der jene ersten Nachrichten brachte: Die berichteten Vorgänge haben nicht auf dem sogenannten Bade, sondern Abends auf der Straße stattgefunden, wo zwei Offiziere der Garnison mit anderen vom Bade heimkehrenden Per-

sonen die erste Verwickelung hatten. Bis zum Generalmarsch selbst ist es nicht gekommen, sondern beschränkten sich die Gegenmaaßregeln auf Absendung von Militärpatrouillen. Im Uebrigen ist der Hauptsache nach Alles richtig.

Oestreich. Wien, 5. Nov. [Tagesnotizen.] Auch die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet jetzt: „Ihre Majestät die Kaiserin, seit längerer Zeit an einem hartnäckigen Husten leidend, müssen auf einstimmige Anordnungen der Aerzte den Winter in Madeira zubringen. Der Zeitpunkt der Allerhöchsten Abreise wird zwar noch nicht festgesetzt, dürfte aber noch vor dem Eintritte der rauheren Jahreszeit stattfinden.“ Nach der „Ostd. Post“ bleibt die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Madeira vorläufig für Sonnabend den 17. d. M. festgesetzt. Zwei Reisekuriere, ein Theil der Dienerschaft und der Sekretär Ihrer Majestät, Regierungsrath Leopold Bayer, sind gestern nach Ostende abgereist, womit die Zweifel über die Reiseroute gehoben sein dürften. Eine englische Schraubenfregatte, für J. Maj. die Kaiserin eingerichtet, wird noch in dieser Woche in Ostende eintreffen und sich der Monarchin zur Verfügung stellen. Drei kleine Schraubenschiffe werden die Fregatte begleiten. — Auf kais. Anordnung wird für J. Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland die Hoftrauer durch vier Wochen getragen werden. — Eine amtliche Bekanntmachung in der „Gazz. di Venezia“ zeigt die Wiedereröffnung der Universität in Padua an. Am 12. d. M. werden die Vorlesungen aus allen Fächern daselbst beginnen; die zeitweilige Befreiung vom Militärdienst bleibt sowohl für die öffentlich als privatim Studirenden aufrecht erhalten. Lehrer an Elementarschulen sind, wie dasselbe Blatt meldet, wenn sie für eine regelmäßig systemisirte Stelle das Ernennungsdekret von einer kompetenten Behörde erhalten haben, ebenfalls vom Militärdienst enthoben. — Nach einer Turiner Korrespondenz der „B. Z.“ ist es in Vicenza zwischen den Regimentern Goriz und Wasa zu blutigen Schlägereien gekommen. Ersteres hat für Garibaldi, letzteres für den König von Neapel Partei genommen.

— [Erklärung.] Der Graf Andrassy und die Herren v. Lonyay und v. Tisza haben dem „Pesti Naplo“ folgende Erklärung zugesandt:

Nach unserer Ansicht ist für das Vaterland jetzt eine Periode eingetreten, in welcher es jedes Patrioten Pflicht ist, jenen Platz einzunehmen, auf welchem er seiner innersten Ueberzeugung nach seinem Vaterlande am nützlichsten zu werden meint. Wir Unterfertigte sind in ernstlicher Erwägung der Umstände überzeugt, daß, wenn das Vertrauen unserer Landsleute uns anders hierzu für würdig hält, wir unserer vaterländischen Pflicht allein dadurch genügen können, wenn wir für die Vertheidigung der gesetzlichen Rechte des Vaterlandes und für die Erstarkung seiner Zukunft im Unterhause unsere Stimme erheben. Dies war eine der Ursachen, welche uns veranlaßten, die Obergespanswürde, wozu wir ernannt wurden, nicht anzunehmen. Wir erkennen nebenbei an, daß in dieser merkwürdigen Periode nichts wichtiger ist, als durch die Restitution der Komitate das baldige Inslebentreten der Autonomie Ungarns, der Basis und des Bollwerks unserer achthundertjährigen Verfassung, herbeizuführen. Dieses halten wir für nothwendig, der Oeffentlichkeit gegenüber zu erwähnen, damit durch unsere Entsagung nicht mehr erklärt werde, als wir damit verstanden wissen wollten. Pesth, am 2. November 1860. Graf Julius Andrassy. Melchior v. Lonyay. Koloman v. Tisza.

— [Die Zukunft des Konkordats.] Durch die neue Gestaltung der Dinge ist jedenfalls Vieles in Fluß gerathen, was man bisher als fest gekettet, unlösbar und unabänderlich darstellen wollte. Man hat sich früher ungemein angestrengt, den Konstitutionalismus aufs Gehässigste zu verpönen, weil angeblich der höchste Wille sich mit Entschiedenheit dagegen geäußert habe; jetzt bemüht man sich im Gegentheil aus dem Diplom so eine Abart von Konstitution herauszudeuten. Am auffälligsten tritt die Besprechung des Konkordats, das man sonst kaum mit der leisesten Anspielung in Erinnerung zu bringen wagte, so nebensächlich hervor, wie man Schneckenhörner ausstecken sieht, um das Wetter zu rekognosziren. Se. Eminenz der Kardinal Fürsterzbischof Rauscher deklarirte aber peremtorisch in einer Septembersitzung des Reichsraths, daß das Konkordat ein Staatsvertrag und ein Reichsgesetz ist, und jedes Wort, welches man für die Geltung desselben spräche, ein überflüssiges wäre. Der hochwürdigste Herr scheint sich aber, wie in so vielem Anderen, geirrt zu haben, obwohl es kein Mitglied der Versammlung angemessen fand, sogleich die Unrichtigkeit der Auffassung nachzuweisen. Vielleicht hielt man es nicht an der Zeit, die heikle Frage aufs Tapet zu bringen, welche eine mehr als heftige Emotion verursacht hätte; vielleicht auch begnügte man sich, den schlepptragenden Beamten Sr. Eminenz, den Kultusminister vom Tische wegzuschieben, um dann tabula rasa für diese Angelegenheit zu haben. Wäre es doch für die Magyaren federleicht gewesen, nachzuweisen, daß die Krone einseitig keinen Staatsvertrag abschließen und kein Reichsgesetz erlassen konnte und daher die Gültigkeit nur durch materielle Gewalt erhalten werden kann. Die Reichsrathsmitglieder, unter denen nicht Wenige zur Fraktion der Klerikalen gehörten und deren Kinder in Jesuitenschulen die Lehren empfangen, schwiegen; aber das Volk und das Land spricht, sobald nicht der Gendarm vor der Hausthür das Oeffnen des Mundes verbietet. In Ungarn und in Siebenbürgen wird bereits das Konkordat als nicht seiend erklärt: eine ausländische Regierung habe es ohne Berathung und ohne Beschluß des Landtags dem Kaiser zur Sanktion vorgelegt, und deshalb könne die Sanktion nicht für rechtskräftig erkannt werden. Zu diesem Konklusum bedarf es nicht erst der Zitation alter Gesetze und Rechte; die Wiederherstellung der Verfassung birgt es in sich. Die ultramontane Partei wird schon Gründe aufsuchen, um ihr gesetzwidriges Thun zu rechtfertigen; darum ist Niemandem bange. Graf Thun wollte den Abschluß des Konkordats sogar mit der Befürwortung der Autonomie entschuldigen, und meinte damit unter Zuhörern, welche sich über die krassesten Eingriffe in die autonome Gebahrung ihrer akatholischen Kirchen und Schulen zu beklagen hatten, Proselyten zu machen. Das Konkordat ist die Herrschaft, die ausschließliche und unbedingte Herrschaft des katholischen Klerus in Oestreich, und dagegen erheben sich all die Millionen. Ungarn wird, nachdem es seine Verfassung wiedererhielt und Unterricht und Kultus nicht mehr von einem östreichischen Minister dirigirt wird, das Konkordat auf seinem Landtag besprechen müssen, und dort wird sich zeigen, ob das Konkordat ein Staatsvertrag und ein Reichsgesetz ist. Die andern Landestheile sind nicht in der gleichen günstigen Lage; ihre Landtage dürfen diesen Gegenstand nicht einmal berühren. Was wird aber der verstärkte Reichsrath mit dem halb gültigen, halb ungültigen Staatsvertrag und Reichsgesetz beginnen? (N. Z.)

Verona, 30. Okt. [Militärisches.] Im Mantuanischen sind vorgestern zwei Bataillone und das Regiment Baden angekommen. Die Garnison der Festung besteht aus folgenden Truppentheilen: zwei Bataillonen des Regiments Dom Miguel, zwei Bataillonen Heß, zwei Prohaska, einem Bataillon des Regiments Baden, einem Bataillon Jäger, einer Eskadron Haller Husaren und 600 Artilleristen. Sechs Feldbäckereien liefern täglich 12,000 Laib Brot. — Auf dem rechten Po-Ufer stehen 6000 Mann, die in Suzzara, Gonzaga, Bondeno, Maglia, Polesina und Poggia vertheilt sind. Gegen den Mincio liegen Truppen in Marmirolo und Villafranca. Der Bahnhof, resp. das Stationshaus, ist mit Kriegsmaterial voll gepfropft; täglich sind 30 Wagen beschäftigt, Munition von da nach Mantua zu führen, wo bis jetzt bloß zwei Generale sind, nämlich der Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Habermann und der Brigadier Weimann. Bei Sebastiani am Po stehen zwei Brückenequipagen, wovon jede aus zwei großen eisernen Barken des Lloyd und einem Schleppdampfer mit dem nöthigen Material besteht. Im Venetianischen befinden sich gegenwärtig im ganzen 35 Infanterieregimenter, jedes zu 3000 M., und 19 Bataillone Jäger, jedes zu 900 Mann; die Kavallerie steht im Verhältniß zu ersteren, die Artillerie besteht aus 30 Batterien, von denen 6 mit gezogenen Kanonen versehen sind. Das fünfte Armeekorps wird erwartet. Die Grenzpolizei ist außerordentlich streng. Venedig und Verona haben die stärksten Garnisonen. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 4. Nov. [Landtag.] Der König hat von den durch die Kammern vorgeschlagenen Kandidaten den Kammerherrn Freiherrn v. Friesen auf Rötha zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer, den Abgeordneten Bürgermeister Haberkorn aus Zittau zum Präsidenten der Zweiten Kammer und den Abgeordneten Oehmichen auf Choren zum Vizepräsidenten der Zweiten Kammer ernannt. Die beiden Präsidenten der Kammern haben gestern bereits Sr. Majestät den Eid abgelegt. (S. oben Telegr.)

Baden. Karlsruhe, 5. November. [Katholische Adresse; Personalien.] Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Prag hat (wie schon erwähnt) an den Erzbischof von Freiburg und an den gesammten badischen Klerus eine Adresse gerichtet, deren Inhalt wir hier folgen lassen:

Die Hoffnung, unter der im verflossenen Jahre die 11. Generalversammlung der katholischen Vereine in Hochdero Residenzstadt Freiburg getagt hat, daß nämlich Ew. Exz. fortan die Freiburger Diözese in gesichertem Frieden nach den Gesetzen der Kirche regieren könnten, ist leider unerfüllt geblieben. Eine durch Fürstenwort und Fürstenschrift bekräftigte, von Kirche und Staat kundgemachte Uebereinkunft, welche für Ew. Exz. am Abende eines langen Lebens den Lohn der Beharrlichkeit und Treue im Kampfe für das gute Recht der Kirche, das ja zugleich die sicherste Schutzmauer für das Wohl der Staaten ist, bringen sollte, sie wurde dem Hasse gegen diese h. Kirche, falschen politischen Theorien und Leidenschaften aller Art zum Opfer gebracht. Aber auch in diesem Sturme bleiben Ew. Exz. unerschütterlich. Sie erklärten mit Freimuth, was dem Bischofe zieme und zustehe, zeichneten dem Klerus die Richtschnur des Verhaltens vor und legten mit würdevoller Ruhe und Festigkeit in der „Denkschrift“ vom 2. Juli d. J. den Widerspruch dar, der zwischen den erhabenen Zusicherungen des Landesherrn und den seither angenommenen Gesetzentwürfen herrscht. Das väterliche Herz Ew. erzbischöfl. Gnaden ist jedoch in Mitte dieser Bitterkeiten nicht ohne großen Erfolg geblieben; es schöpfte diesen Trost zunächst aus der ächt priesterlichen Treue, aus der herrlichen Einmüthigkeit der Gesinnung, aus der opferwilligen Hingabe an die Erfüllung schwerer Pflichten, welche in der denkwürdigen Erklärung des hochw. Klerus der Erzdiözese einen so glänzenden Ausdruck gefunden haben. Heil dem Oberhirten, dem solche Diener zur Seite stehen!.... Möge Gott, das ist unser unablässiges Gebet, das Flehen Ew. erzb. Gnaden erhören, auf daß die Beilegung der kirchlichen Wirren dem Abende eines Lebens als irdische Krone winke, dem die ewige durch das Allerwahrhaftigste Wort verheißen ist. Prag, 27. September 1860. gez. Heinrich Graf O'Donell, Präsident. Jos. Ant. Filek, Vorstandsmitglied.

Die katholischen Geistlichen versammeln sich in allen Landesgegenden in sogenannten freien Konferenzen, über deren Zwecke man noch nichts Bestimmtes weiß. Jedenfalls scheint es, daß die Geistlichkeit darzuthun streben wird, die angeblich von katholischen Geistlichen in verschiedenen Zeitungen erschienenen kirchenregierungsfeindlichen Artikel rührten nicht von Geistlichen her. — Am 2. November ist in Freiburg der Domkapitular Schell, früher Pfarrer in Lichtenthal bei Baden-Baden, nach längerer Krankheit gestorben. — Der Jesuitenpater Professor Haßlacher wird dem Vernehmen nach nächstens hier seine Vorlesungen beginnen, welche in Frankfurt am Main und anderen größeren Städten so zahlreichen Besuches sich erfreuten. (N. P. Z.)

Hessen. Homburg, 4. Nov. [Verweigerung der Brandentschädigung.] Der hiesigen Kurhaus- (Spielbank-) Aktien-Gesellschaft, welche ohnehin in der abgelaufenen Saison nur 4 Prozent Dividende erzielt hat, droht ein ziemlich bedeutender Verlust. Die Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft, bei welcher der am Montag abgebrannte Japanische Saal nebst sämmtlichem Mobiliar 2c. für weit über 100,000 Gulden versichert war, verweigert nämlich ganz entschieden die Auszahlung der Brandentschädigung, weil ihr keine Kenntniß gegeben war weder von der eigenen Fabrizirung des Gases in den Kurhaus-Gebäulichkeiten, noch von der Errichtung des feuergefährlichen Theaters und der an den Saal erbauten Bretterbude für Garderobezimmer 2c., deren Wände mit Stroh ausgefüllt waren, welche zur Verbreitung des Feuers den Hauptstoff lieferten. Eine gleiche Weigerung der Auszahlung der Brandentschädigungssumme geschieht aus demselben Grunde von Seiten des Deutschen Phönix, bei welchem das sämmtliche Inventar des Restaurateurs des Kurhauses, Schevé, mit 50,000 Gulden versichert ist. (K. Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 4. Nov. [Gen. v. Rhaden †.] Der Verfasser der „Wanderungen eines alten Soldaten“, der General v. Rhaden, ist vorgestern hier mit Tode abgegangen. (Leipz. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 4. Nov. [„Saturday Review“ über die schleswig-holsteinische Frage und Preußens Stellung zur italienischen Frage.] In „Saturday Review“ finden wir einen erfreulichen Beweis, daß die englische Presse der Stimme der Billigkeit und Gerechtigkeit in der schleswig-holsteinischen Frage nicht gänzlich unzugänglich ist. In einem „Preußen und Dänemark“ überschriebenen Artikel bespricht dieses Blatt die politische Stellung der Herzogthümer Schleswig-Holstein, und die unbefangene Weise, in welcher hier diese Frage erörtert wird, bildet einen bemerkenswerthen Abstand gegen die absichtlich sich allem besseren Wissen verschließende Verlogenheit der „Times“. Für deutsche Leser ist in dem Artikel der „Saturday Review“ nicht viel Neues zu finden; aber es ist zu wünschen, daß manche Sätze desselben in England wohl beherzigt werden. So heißt es unter Anderem: „Das Band, welches Holstein mit der dänischen Krone verbindet, ist rein dynastisch, und die Einwohner haben einen so vollständigen Rechtsanspruch auf den Schutz des deutschen Bundes, als ob sie Unterthanen von Sachsen-Koburg oder Hessen-Darmstadt wären.“ ..... „Nach den Wiener Verträgen bilden die Herzogthümer einen Theil des deutschen Bundes, in welchem ihr Souverän Sitz und Stimme hat. Das Einrücken fremder (dänischer) Truppen in Holstein würde ein Akt des Krieges gegen Deutschland sein; und der Herzog selbst, in seiner Eigenschaft als dänischer König, ist ein Fremder unter seinen persönlichen Unterthanen.“ ... „Die Fürsprecher der deutschen Rechte in Schleswig und Holstein haben im Unterschiede von den Italienern, welche Ansprüche auf Venetien erheben, den Vortheil, daß sie sich auf Verträge und auf Fundamentalstatute ebensowohl berufen können, als auf die allgemeinen Sympathien der Stammverwandtschaft und auf die Sprache.“ ... „Die Diplomatie ist bereits zu geschäftig gewesen, die dänische Erbfolge zu reguliren, und die verfassungsmäßigen Rechte der Herzogthümer gehören dem eigenthümlichen Wirkungskreise Preußens und des deutschen Bundes an, nicht aber dem der großen europäischen Mächte.“ ... „Der Umstand, so schließt der Artikel der „Saturday Review“, daß der Herzog von Holstein zugleich einen fremden (den dänischen) Thron einnimmt, kann ihm keinen Anspruch darauf geben, von dem kontrollirenden Einfluß des deutschen Bundes eximirt zu sein; es ist albern, einen ernsten Streit über verfassungsmäßiges und internationales Recht zu einer revolutionären Bewegung von Seiten Holsteins oder zu einem leichtfertigen Angriff Preußens stempeln zu wollen.“ Die „Times“, an deren Adresse der letzte Satz offenbar gerichtet ist, wird indeß schwerlich ablassen, sich auch in Zukunft den Vorwurf der Albernheit zuzuziehen. — In einem zweiten Artikel bespricht „Saturday Review“, an den bekannten Artikel des „Constitutionnel“ und an die preußische Depesche vom 13. Okt. anknüpfend, die Stellung Preußens zur italienischen Frage und das Verhältniß, in welchem Preußen zur deutschen Einheitsbewegung steht, verglichen mit dem Piemonts zur italienischen. Während Italien der Revolution bedürfe, meint der Schreiber der „Saturday Review“, bedürfe Deutschland der Reform; Preußen, das durch innere Reformen, nicht durch Revolutionen, durch Gewalt oder List seine Erfolge erreichen wolle, sei sich des tiefen Gegensatzes gegen die Wege der piemontesischen Politik vollkommen bewußt, und habe sich über diesen Gegenstand in der bekannten Depesche ausgesprochen, deren Zweck im Uebrigen sei, jede Einmischung in die italienischen Verhältnisse abzulehnen. (Pr. Z.)

— [Die Haltung der Presse in Bezug auf Preußen.] Der „Morning Herald“ sagt in einem gestern schon angezogenen Artikel zur Charakteristik des Verhaltens der „Times“ gegen Preußen noch Folgendes:

„Das „leitende Organ“ ist auf einmal zum feurigen Prediger einer „muthvollen auswärtigen Politik“ geworden und füllt seine Spalten mit zornigen Deklamationen über den populären Spruch: Civis Romanus sum. Die Wahrheit ist, unsere Kollegin dachte ein Thema erwischt zu haben, womit sich „Sensation“ machen ließ. Die Zeiten sind langweilig. Louis Napoleon ist für den Augenblick unantastbar. Rußland thut nichts Unrechtes. Oestreich verhält sich friedfertig und wird sogar konstitutionell. Da kam der Bonner Vorfall wie gerufen. Nun ließ sich von dem alten Groll gegen den Berliner Hof wieder eine Rate abzahlen. Man konnte die Annäherung der beiden Nationen aufhalten, Deutschland gehörig aushunzen und die Engländer auf Kosten des Nachbarn in ihrer eigenen Meinung erhöhen. Aber die ganze Geschichte blitzte ab. Die „Sensation“ blieb aus. Nach einigen erboßten Leitartikeln wurde es klar, daß England nicht zu einer Kriegserklärung zu treiben war, weil ein Provinzialbeamter ein unpassendes Wort über die reisenden Engländer fallen ließ. Da versuchte die „Times“ ein anderes Manöver. Es war nicht mehr der Bonner Despot, sondern die preußische Regierung, deren Mundstück er sei, wogegen Printinghouse-Square seine Donnerkeile schleuderte. Wenn die „Times“ wirklich glaubt, daß Herr Möller der bewußte Agent einer reaktionären Politik ist, so können wir nur bedauern, daß ein Blatt von so großem Einfluß an solchen Einbildungen leidet. Was aber hat Hr. v. Schleinitz gethan, um so viel Mißfallen zu erregen? Wir wollen seine Depesche vom 13. Okt. nicht überschätzen. Aber man konnte doch kaum erwarten, daß Preußen es sich ohne Noth angelegen lassen sein solle, dem Prinzip der allgemeinen Abstimmung Treue zu schwören. Was konnte Italien von Preußen mehr verlangen, als in Ruhe gelassen zu werden? Und welches Recht hat ein Engländer, zu verlangen, daß Preußen bei seinen traditionellen und jetzigen Beziehungen zu Wien und Petersburg eine ungerufene und unpolitische Erklärung zu Gunsten revolutionärer Prinzipien abgeben soll? Mit besserem Grunde könnte Preußen sich darüber aufhalten, daß Lord J. Russell, der „Vorfechter Italiens“, seine alten „Finalitäts“-Ideen auf die italienischen Bewegungen anwenden will. Lord J. Russell hat sehr genau die Grenze bezeichnet, bis zu welcher die Wogen der italienischen Bewegung gehen dürfen. Bis hieher und nicht weiter! ruft unser großer Staatssekretär des Auswärtigen Victor Emanuel, Cavour, Garibaldi und Napoleon III. zu. Ist es so ganz gewiß, daß unsere Politik seit 15 Monaten keinen würdelosen Wankelmuth, keine schwachen Furchtsamkeiten verrathen hat? Der Angriff der „Times“ kommt um so ungelegener, als man guten Grund zu glauben hat, daß Preußen in Warschau sehr friedliche Resultate erzielt hat, und weil überhaupt nicht Preußen der Staat ist, der Italiens Einigung unter Einer Krone ernstlich hindert. Es ist klar, daß Preußen, wenn es sich durch eine so unbesonnene Meinungsäußerung, wie die „Times“ wünscht, gebunden hätte, die einzige Macht in Europa gewesen wäre, die den Gedanken zu denken und zu bekennen wagt, daß „es für die italienische Frage keine andere Lösung, als die Einheit unter Victor Emanuel gebe.“ Rußland hat bekanntlich dagegen protestirt. Oestreich wird dieser Lösung bis zum letzten Augenblick widerstehen. Louis Napoleon hat wenig Lust, sie zu beschleunigen. Und doch wird Preußen allein zur Zielscheibe aller Schmähungen gemacht. Wenn keine Stammverwandtschaft, keine Bande des Blutes oder der Religion gegen das schmutzige Treiben der „Times“ sprächen, so sollte schon die gewöhnliche Zweckdienlichkeit zeigen, daß es nicht der Mühe lohnt, die Empfindlichkeiten Norddeutschlands muthwillig zu verletzen. Wir können leicht mit vergangenen Siegen und künftigen Triumphen prahlen, aber die Möglichkeit, einen großen Krieg ohne einen einzigen kontinentalen Alliirten führen zu müssen, ist kein angenehmer Gedanke. Unheil genug ist schon im Gange, und es war nicht nöthig, wegen eines Skandals in einem Eisenbahnwagen einen Streit zwischen England und Preußen anzustiften; und das „leitende Organ“, denken wir, hätte etwas Besseres zu thun, als dies Teufelsspiel zu treiben und zwei Nationen gegen einander zu hetzen, deren Allianz zu allen Zeiten auf die Geschichte Europa's so mächtig einwirken kann.“

— [Depesche Lord J. Russells an den englischen Gesandten in Turin.] Die bereits gestern erwähnte, von „Daily News“ veröffentlichte Depesche Lord J. Russell's an Sir James Hudson in Turin lautet wörtlich:

Auswärtiges Amt, 27. Okt. Sir. Die letzten Schritte des Königs von Sardinien sind von mehreren der vornehmsten europäischen Höfe stark mißbilligt worden. Der Kaiser der Franzosen hat auf die Nachricht vom Einfall der Armee des Generals Cialdini im Kirchenstaat seinen Gesandten von Turin abberufen, und zugleich die Meinung der kaiserlichen Regierung dahin ausgesprochen, daß die Invasion des römischen Gebiets verdammenswerth sei. Der Kaiser von Rußland hat, dem Vernehmen nach (we are told), in starken Ausdrücken seine Entrüstung über den Einmarsch der sardinischen Armee ins neapolitanische Gebiet ausgesprochen und seine ganze Gesandtschaft von Turin zurückgezogen. Der Prinz-Regent von Preußen hat es ebenfalls für nothwendig erachtet, Sardinien sein Mißfallen bezeugen zu lassen, hat es aber nicht nöthig gefunden, den preußischen Gesandten von Turin abzurufen. Nach diesen diplomatischen Vorgängen wäre es kaum gerecht gegen Italien oder mit der den andern Großmächten Europas schuldigen Achtung vereinbar, wenn die Regierung Ihrer Majestät noch länger mit ihrer Meinung zurückhalten wollte. Indem sie jedoch ihre Meinung zu erkennen giebt, hat Ihrer Majestät Regierung nicht

die Absicht, über die Gründe, die im Namen des Königs von Sardinien für die Invasion der römischen und neapolitanischen Staaten angeführt worden sind, einen Streit zu eröffnen. Ob der Papst das Recht hatte oder nicht hatte, seine Herrscherstellung vermittelst ausländischer Aufgebote zu vertheidigen, ob man vom König der beiden Sicilien sagen kann, daß er abgedankt habe, so lange er noch seine Fahne in Capua und Gaëta emporhält, dies sind nicht die Streitpunkte, über die Ihrer Majestät Regierung sich zu verbreiten denkt. Die Grundfragen (large questions), um die es sich nach ihrem Dafürhalten handelt, sind die folgenden: Hatte das Volk Italiens ein Recht, des Königs von Sardinien Beistand anzurufen, um sich von Regierungen zu befreien, mit denen es unzufrieden war? Und hatte der König von Sardinien ein Recht, dem Volke der römischen und neapolitanischen Staaten den Beistand seiner Waffen zu leihen? Es waren nun sichtlich zwei Beweggründe vorhanden, wodurch das Volk der römischen und neapolitanischen Staaten sich bewegen ließ, zum Umsturz ihrer Regierungen willig mitzuwirken. Der erste Beweggrund war, daß die Regierung des Papstes und des Königs der beiden Sicilien so schlecht für die Handhabung der Gerechtigkeit, den Schutz der persönlichen Freiheit und die Wohlfahrt des Volkes im Allgemeinen sorgte, daß ihre Unterthanen den Sturz ihrer Herrscher als nothwendige Vorbedingung jeder Verbesserung ihrer Lage ersehnten. Der zweite Beweggrund war der, daß sich seit dem Jahre 1849 die Ueberzeugung verbreitet hatte, daß die einzige Art und Weise, in der die Italiener sich ihre Unabhängigkeit von fremder Herrschaft sichern können, in der Bildung einer einzigen starken Regierung für ganz Italien bestehe. Der Kampf Karl Albert's im Jahre 1848 und die Sympathie, welche der jetzt regierende König von Sardinien für die italienische Sache beweiset, haben natürlich zur Folge gehabt, daß der Name Victor Emanuels mit der einzigen Autorität, unter der die Italiener zu leben wünschen, in Verbindung gebracht wurde. Indem Ihre Maj. Regierung die Frage von diesem Gesichtspunkt betrachtet, muß sie einräumen, daß die Italiener selbst am besten wissen müssen, was in ihrem Interesse ist. Der berühmte Rechtsgelehrte Vattel erörtert, wie weit die Vereinigten Provinzen berechtigt waren, den Prinzen von Oranien zu unterstützen, als derselbe in England einfiel und den Thron Jakobs II. stürzte, und sagt bei dieser Gelegenheit: „Die Autorität des Prinzen von Oranien hatte ohne Zweifel Einfluß auf die Berathungen der Generalstaaten, verleitete sie aber nicht eine Handlung der Ungerechtigkeit zu begehen, denn wenn ein Volk aus guten Gründen gegen einen Unterdrücker zu den Waffen greift, so ist es nur eine That der Gerechtigkeit und des Edelmuthes, braven Männern in der Vertheidigung ihrer Freiheiten beizustehen." Die Frage stellt sich daher, nach Vattel, folgendermaßen: Hat das Volk Neapels und der römischen Staaten aus guten Gründen die Waffen gegen seine Regierungen ergriffen? Was diesen wichtigen Punkt betrifft, so hält Ihrer Majestät Regierung dafür, daß dem bewußten Volke selber das beste Urtheil über seine Angelegenheiten zusteht. Ihrer Majestät Regierung fühlt sich nicht zur Erklärung berechtigt, daß das Volk Süditaliens keine guten Gründe gehabt habe, die Autorität ihrer früheren Regierungen abzuwerfen; Ihrer Majestät Regierung kann daher nicht vorgeben, daß sie den vom König von Sardinien ihm geleisteten Beistand tadelnswerth finde. Es bleibt aber noch eine Thatsachenfrage übrig. Die Parteigänger der gestürzten Regierungen behaupten, daß das Volk der römischen Staaten dem Papste, und das Volk des neapolitanischen Königreichs der Dynastie Franz II. anhänglich war, daß aber sardinische Agenten und ausländische Abenteurer durch Gewalt und List die Throne jener Monarchen gestürzt haben. Aber nach den staunenswerthen Ereignissen, die wir erlebt haben, wird es schwer zu glauben, daß der Papst und der König der beiden Sicilien die Liebe ihrer Völker besaßen. Wie kommt es, muß man sich fragen, daß es dem Papst unmöglich wurde, ein römisches Heer auszuheben, und daß er sich gezwungen sah, sich beinahe vollständig auf fremdländische Miethlinge zu stützen? Wie kam es ferner, daß Garibaldi fast ganz Sicilien mit 2000 Mann eroberte und mit 5000 Mann von Reggio bis Neapel marschirte? Wie anders als in Folge des allgemeinen Mißvergnügens unter dem Volke der beiden Sicilien? Man kann auch nicht sagen, daß dieses Zeugniß des Volkswillens aus Launenhaftigkeit entsprang oder unbegründet ist. Das neapolitanische Volk machte vor 40 Jahren den Versuch, seine Regierung unter der herrschenden Dynastie auf regelmäßigem Wege und in gemäßigter Weise zu reformiren. Die europäischen Mächte versammelten sich in Laybach und faßten, mit Ausnahme Englands, den Beschluß, jenen Versuch gewaltsam zu unterdrücken. Er wurde unterdrückt und eine große ausländische Armee blieb in den beiden Sicilien zurück, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten. Im Jahre 1848 versuchte das neapolitanische Volk noch einmal, sich unter der Bourbonischen Dynastie die Freiheit zu verschaffen; aber seine besten Patrioten büßten durch zehnjährige Gefangenschaft das Verbrechen, ihr Vaterland befreien zu wollen. Was Wunder daher, daß die Neapolitaner mißtrauisch geworden und grollerfüllt, im Jahre 1860 die Bourbons abwerfen, wie England im Jahre 1688 die Stuarts abgeworfen hat. Man muß ohne Zweifel zugeben, daß es an und für sich ein Unglück ist, wenn die Bande, die einen Souverän an seine Unterthanen knüpfen, zerrissen werden. Die Begriffe von Unterthanentreue werden verwirrt, die Erbfolge wird streitig, feindliche Parteien bedrohen den Frieden der Gesellschaft; Rechte und Rechtsansprüche befehden sich und trüben die Harmonie des Staates. Und doch muß man, andererseits, anerkennen, daß die italienische Revolution mit seltener Mäßigung und Nachsicht bewerkstelligt worden ist. Auf den Umsturz der bestehenden Gewalt folgte kein Ausbruch der Volksrache, wie dies nur zu oft der Fall ist. Die äußersten demokratischen Ansichten erlangten nirgendswo die Oberhand. Die öffentliche Meinung hielt die Ausschweifungen des öffentlichen Triumphes im Zaume. Die verehrten Formen der konstitutionellen Monarchie gesellten sich zu dem Namen eines Fürsten, der eine alte und glorreiche Dynastie vertritt. Da solches die Ursachen und die Nebenumstände der italienischen Revolution waren, so kann Ihrer Majestät Regierung nicht erkennen, daß für den strengen Tadel, welchen Oestreich, Frankreich, Preußen und Rußland über die Schritte des Königs von Sardinien ausgesprochen haben, ein ausreichender Grund vorhanden war. Ihrer Majestät Regierung wendet sich lieber dem erfreulichen Anblick zu, den ein Volk gewährt, welches unter den Sympathien und guten Wünschen Europa's das Gebäude seiner Freiheiten errichtet und den Bau seiner Unabhängigkeit befestigt. Ich habe 2c. (Gezeichnet.) J. Russell." — „Nachschrift. Es steht Ihnen frei, dem Grafen Cavour eine Abschrift dieser Depesche zu geben."

Daß Lord J. Russell den Muth hat, solche Grundsätze den entgegengesetzten Kundgebungen aller übrigen Großmächte zum Trotze auszusprechen, bemerkt die „N. Z." hierzu, wird das englische Volk ohne Zweifel in der Ueberzeugung bestärken, daß seine Regierung der Vorkämpfer und Hort der Freiheit durch ganz Europa ist. Dagegen wird man anderwärts nicht verkennen, daß Lord Russell sich sehr wohl bewußt ist, wie wenig seine Note in Paris mißfallen wird, obwohl er jede Andeutung vermeidet, als sei die Abberufung des französischen Gesandten aus Turin ein bloßes Scheinmanöver. An die Aufrichtigkeit aller dieser liberalen Tiraden wird man erst zu glauben Veranlassung haben, wenn Lord Russell seine Lehre von der freien Selbstbestimmung der Völker nicht blos auf den Kirchenstaat und Neapel, sondern auch auf die schleswig-holsteinische Sache anwendet. Hier aber findet Vattel 2c. keine Anwendung.

— [Ein unparteiischer Engländer.] Die Redaktion des „Daily Telegraph" veröffentlicht ein an sie gerichtetes, von Koblenz, 27. Oktober, datirtes Schreiben eines Engländers, in welchem die bekannten Vorgänge von Emmerich und Köln folgende Beurtheilung finden: „Es ist ein allgemein als gültig anerkanntes Gesetz, daß wenn ein fremdes Schiff in die Zollvereinsstaaten einläuft, es gewissen Formalitäten und Deklarationen unterworfen ist, von denen indeß die „Fairy" befreit worden wäre, wenn ihr ungestümer Kommandeur einfach die Höflichkeit besessen hätte, zu notifiziren, wer sie sei und wem sie gehöre. Statt dessen ließ er die „Fairy", ohne anzuhalten, ihren Weg gehen; sie hatte kein besonderes Merkmal, an welchem die unkundigen Zollbeamten möglicherweise hätten erkennen können, daß sie der königl. Majestät von England gehörte. Es stieß daher vom Ufer ein Boot, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, und dies entging kaum dem Loos, von der „Fairy" übergefahren zu werden. Glücklicherweise fand diese gefährliche Katastrophe nicht statt und das königl. Schiff ging weiter nach Köln, wohin ein Telegramm bereits angekündigt hatte, daß ein fremdes Schiff die Grenzen passirt habe, ohne die gebräuchlichen Formalitäten zu achten. In Köln legte die Schiffbrücke dem weiteren Lauf der „Fairy" ein Hinderniß in den Weg. Das weitere Resultat ist bekannt. Die Oberbehörden in Berlin wurden von der Sache in Kenntniß gesetzt und von ihnen erfolgte die augenblickliche und höfliche Erlaubniß, daß die „Fairy" ihren Lauf fortsetzen möge. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß wenn unsere Behörden die Oberbehörden Preußens davon benachrichtigt hätten, daß die königl. Yacht auf dem Rhein erscheinen würde, der Fahrt derselben jede Begünstigung zu Theil geworden wäre, und ich behaupte, daß, indem sie diesen geeigneten und natürlichen Weg versäumten, sie selbst und nicht die preußischen Beamten die Verantwortlichkeit für das Vorgefallene tragen. Es ist durchaus unglaublich, daß eine Beleidigung in diesem Momente beabsichtigt wurde, eine solche Insinuation ist im höchsten Grade ungerecht und unzulässig."

— [Eigenthümliche Kourtoisie.] Das „Morning Chronicle" erzählte Anfangs dieser Woche, daß englische Freiwillige beim Kaiser Napoleon um die Erlaubniß nachgesucht hätten, den französischen Exerzitien beizuwohnen (s. Nr. 250). Das war richtig. Sie haben aber als Motiv ihrer Reise nicht angegeben, daß sie drüben etwas lernen, sondern daß sie bloß den Nachbaren einen Beweis ihrer Hochachtung geben wollten. Darauf hat der Kaiser durch seinen Privatsekretär Mocquard sehr liebenswürdig geantwortet, daß sie des freundlichsten Empfanges gegwärtig sein können. Ein Herr Roswell, der die Sache angeregt hat, ist seitdem beim Herzoge von Cambridge und beim Kriegsminister zur Audienz gewesen. Beide hatten gegen die Reise nichts einzuwenden, wofern natürlich die Regierung nichts damit zu schaffen habe, und die betreffenden englischen wie die französischen Bahndirektionen sind bereit, den parislustigen Freiwilligen die Reise durch Ermäßigung der Fahrpreise angenehmer zu machen. Der Brief des Hrn. Mocquard lautet:

Palast der Tuilerien, 29. Oktober 1860.

Mein Herr! Dem Kaiser wird stets alles, was zur Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich beitragen kann, Freunde verursachen. Der Sr. Majestät von Ihnen unterbreitete Vorschlag zu einem Ausfluge von Freiwilligen nach Paris ist demgemäß von ihm nach Verdienst gewürdigt worden, und Sie können versichert sein, daß der Ihren Landsleuten zu Theil werdende Empfang des Zweckes, zu dessen Erzielung Sie mitzuwirken wünschen, würdig sein wird. Was Zeit, Landungsort und andere Details angeht, so müssen die Dinge vollständig Ihnen selbst überlassen bleiben. Sie werden begreifen, daß die Kundgebung sonst viel von ihrem freiwilligen Charakter, von dem ihr Werth abhängt, verlieren würde. Eben so sehr aber können Sie Sich darauf verlassen, daß man Ihnen in jeder möglichen Weise entgegenkommen wird. Das ist die Antwort, welche Ihnen zu ertheilen ich vom Kaiser beauftragt bin.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. [Aus China und Kochinchina.] Heute veröffentlicht der „Moniteur" nun auch die beiden Depeschen, welche der Marineminister von dem Vize-Admiral Charner, Kommandeur des französischen Geschwaders der China-Expedition, erhalten hat. Dieselben sind vom 23. und 25. August datirt, am Bord des Alarme, die erstere vom Peiho, die zweite von Tientsin. Am 21. August, Morgens 5 Uhr, während General Montauban gegen die Forts auf dem linken Ufer des Peiho vorging, eröffnete der Kontre-Admiral Page mit vier Kanonenbooten, denen vier englische sich beigesellten, das Feuer gegen das chinesische Strandfort. Um 7 Uhr erfolgte eine Explosion, gegen 9 Uhr eine zweite. Um 11 Uhr wehte auf allen Forts die Parlamentär-Flagge, die Chinesen verlangten zu kapituliren. Am Abend wurden die Verpfählungen, welche die Einfahrt in den Peiho versperrten, beseitigt, und am 22. Aug. Vormittags ging das Kanonenboot Nr. 27 stromauf, um sich mit dem Hauptquartier Singho in Verbindung zu setzen. Am 23. August lief dann Charner mit den Kanonenbooten Alarme (Flaggenboot) Mitraille Nr. 12 und 27 in den Peiho ein (der englische Admiral Hope war mit vier leichten Fahrzeugen voraufgegangen) und traf am anderen Tage vor Tientsin ein, wo alsbald die französische und die englische Flagge auf dem Hauptgebäude der Stadt aufgehißt wurden. — Die „Patrie" versichert, englischen Berichten gegenüber, daß Saigun keine Gefahr laufe, der kleinen französischen Besatzung von den Cochinchinesen abgenommen zu werden. Die anamitische Armee habe sich nach fruchtlos gebliebenen Angriffsversuchen zurückgezogen und in zwei Korps von je 20,000 Mann getheilt. Das eine stehe bei Calompe (etwa 8 Meilen von Saigun), das andere auf der Grenze des Landes der Moi, um die Straße von Hué, der Hauptstadt von Anam, zu beherrschen.

— [„Patrie" über die Haltung Oestreichs in Italien.] Unter dem Titel: „Weshalb Oestreich nicht angreifen wird", enthält die „Patrie" einen längeren Artikel, in welchem sie die Gründe auseinandersetzt, die ihr zufolge Oestreich bestimmt haben, sich auf die Defensive zu beschränken: Die Umstände (Warschau und seine Folgen), die an ein Vorgehen Oestreichs hätten glauben machen können, hätten, wie sie sagt, ihre Wichtigkeit verloren. Die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Oestreich und Preußen hätten ersterem keineswegs die Unterstützung der deutschen Großmacht, sondern nur ihre guten Dienste gewonnen. Was Rußland anbelange, so habe die Zusammenkunft von Warschau keineswegs das gewünschte Resultat geliefert, und diese Macht denke nicht daran, die Kosten für die Wiederversöhnung zu bezahlen, die man den Bemühungen Preußens verdanke. Nun hat man nach der „Patrie" auch noch ferner geglaubt, daß England seine Ansicht in Betreff Italiens geändert habe; aber auch darin habe man sich getäuscht; denn die Sympathien dieser Macht blieben Italien unabänderlich. „Was ist heute", so schließt das halbamtliche Blatt, „also in der Stellung Oestreichs geändert, und warum soll es angreifen? Seine Beziehungen zu Preußen, die kalt waren, sind freundlich geworden; seine Beziehungen zu Rußland, die früher feindlich waren, sind in das Stadium der Kälte übergegangen, zu England verbleibt es auf dem nämlichen Fuße. Wie soll es also nun ohne Hülfe, ohne Schutz die Gefahr eines Angriffes laufen? Preußen wird ihm nicht folgen, Rußland wird es sich selbst überlassen, und England wird es offen tadeln. Noch einmal: welches Interesse könnte es haben, Piemont anzugreifen? Die Stellung Oestreichs kann sich diplomatisch verbessert haben, aber es bleibt nicht weniger isolirt, als es vor einem Jahre in Italien war. Man sagt zwar, „daß es gezwungen sein werde, anzugreifen, weil es ihm unmöglich werde, seine Armee im Venetianischen zu ernähren; aber wir glauben nicht an die Nothwendigkeit, die den Wolf aus dem Walde herauslockt. In jedem Falle wäre es ein sonderbarer Grund, den Oestreich zu seinem Angriffe angäbe, und gewiß würde es nicht die allgemeine Mißbilligung auf sich ziehen wollen."

— [Tagesbericht.] Wie verlautet, tritt der Finanzminister Magne wirklich aus dem Amte und wird zum ersten Direktor des Rechnungshofes ernannt, eine Stelle, die gegenwärtig von Herrn Barthe eingenommen wird. — Die Präfekten sollen nach der „N. P. Z." angewiesen sein, dafür zu sorgen, daß die Blätter ihrer Departements keine Mittheilungen über die Truppenbewegungen machen. — Der „Gazette du Midi" schreibt man aus Marseille vom 30. Okt.: „Das Packetboot „Quirinal" ist gestern Abend mit zahlreichen Passagieren, darunter verschiedene Personen von Distinktion, abgefahren. Es befinden sich auf demselben Kardinal Reisach aus Bayern und der Erzbischof von Neapel, Kardinal Riario Sforza, die sich beide nach Rom begeben, ebenso der spanische Generallieutenant, Marquis v. Cordova, der in der Eigenschaft eines Direktors der Eisenbahnen dahin zurückkehrt." — Eine gewisse Anzahl römischer Freiwilligen, darunter der Herzog von Sabran, Herr de France 2c., so wie auch mehrere Irländer haben sich eingeschifft, um aufs Neue in päpstliche Dienste zu treten. — Gestern fand die feierliche Eröffnung des Gerichtsjahres statt. Sämmtliche Gerichtshöfe mit ihren Präsidenten, die Advokaten mit ihrem neuerwählten Batonnier Jules Favre an der Spitze wohnten dem von dem Erzbischof von Paris in der Kapelle des Justizpalastes gehaltenen Amte bei. In der Eröffnungsaudienz des Kassationshofes hielt der General-Advokat Guyho eine (heute sieben Spalten des „Moniteur" füllende) Rede über das Verhältniß des Kassationshofes zu den gegenwärtigen Institutionen Frankreichs und über dessen Einfluß auf die Entwicklung der großen sozialen Prinzipien. Die Session des kaiserlichen Hofes eröffnete der Generaladvokat Sapey mit einer Rede über die Familie Seguier, welche seit dem 16. Jahrhundert Frankreich eine Reihe von Ministern und Generaladvokaten geliefert hat. — Man spricht davon, daß Graf Merode dem Papste seine Entlassung als Waffenminister in Folge des neuesten Konfliktes mit der französischen Gesandtschaft eingereicht habe. — Die östreichische Regierung hat einige Kriegsschiffe in England angekauft. — Der Kaiser der Franzosen hat an Alexander II. ein eigenhändiges Schreiben gesandt, um ihm sein Beileid über den Tod der Kaiserin Mutter zu bezeigen. — Ein Bericht des Marquis Lavalette aus Konstantinopel soll die dortige Lage in sehr düsteren Farben schildern. Man müsse nächsten Frühling auf den Ausbruch einer großen Bewegung zu Gunsten von Abdul Azis, dem Bruder des Sultans, gefaßt sein.

— [Eine Revue.] Der Marschall Magnan hielt heute in Vincennes eine Revue über die zweite Division des 1. Armeekorps ab. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Marschall dem 103., aus Savoyarden bestehenden Regimente seine Fahne, wobei er folgende Ansprache hielt:

Soldaten! Der Kaiser hat mich beauftragt, euch eure Fahne zu überreichen; dieses ist eine Ehre, die mich stolz und glücklich macht. Ihr werdet die Traditionen eines unter dem ersten Kaiserreich vor allen berühmten Regimentes bewahren; das 103. Linienregiment hat sich während der großen Kriege ausgezeichnet; es that sich hervor bei Jena, Wagram, Saragossa, Lützen und Toulouse. Diese Namen sind auf der Fahne, die ich euch überreiche, eingeschrieben, und sie legen euch die Pflicht auf, andere Namen hinzuzufügen, wenn sich je die Gelegenheit darbieten sollte. Soldaten! Eure Väter haben lange Zeit unsere Arbeiten und Erfolge getheilt. In den Tagen des Unglücks wurden sie von uns getrennt. Ihr, deren Kinder, kehrt zu uns in den glücklichen und glorreichen Tagen, die Napoleon III. Frankreich wiedergegeben hat, zurück; seid willkommen! es sind Brüder, die sich nach einer zu langen Abtrennung den Brüdern wieder anschließen. Ihr überbringt uns, Soldaten der Brigade von Savoyen, den glänzenden Ruf, den ihr euch in den Reihen der tapferen piemontesischen Armee erworben habt; diesen Ruf werdet ihr erhalten, im Frieden durch eure Ergebenheit für den Kaiser und durch eure Mannszucht, in Kriegszeiten durch euren Muth. Soldaten! Ihr schwört und versprecht, eure Fahne immer mit fester Hand und hoch auf dem Wege der Ehre und des Ruhmes zu tragen. Ihr schwört, dieselbe niemals zu verlassen und eher zu sterben, als sie aufzugeben. Ihr schwört es mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!"

Niederlande.

Haag, 3. Nov. [Meutereien in Indien.] Ein Telegramm aus Batavia vom 14. September c. meldet, daß auch in Banjermassing die sogenannten Schweizer einen Militäraufstand versuchten. Jedoch auch hier behielten die treugebliebenen Truppen, wenngleich mit einigen empfindlichen Verlusten, die Oberhand. Diese vor kaum zwei Jahren angeworbenen Schweizer betrieben mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit das System der Meuterei. Zuerst, soeben enrolirt, erregten sie einen blutigen Tumult in der Kaserne zu Harderwyk. Der zum Strange verurtheilte Rädelsführer wurde vor Kurzem mit 20 Jahren Zuchthaus begnadigt. Demnächst zwang die Meuterei von Schweizern auf der Reise nach Ostindien das eine der Transportschiffe, in einen portugiesischen Hafen einzulaufen und die dortige Hülfe zu beanspruchen. In Indien angelangt, bezeichneten die rebellischen Unternehmen zu Samarang, Ambarava, Djoetacarta, Soerabaya und zuletzt in Banjermassing den verderblichen Geist unter diesen Söldlingen. Natürlich hat man mit vieler Sorge diese Vorgänge betrachtet, und das Gouvernement schreitet zu ernstlichen Maaßnahmen, gegen derartige beängstigende Symptome in der Zusammensetzung des Kolonialheeres Präservative anzuwenden. Die Minister des Krieges und der Kolonien haben beschlossen, daß die Anwerbung von Schweizern für das Kolonialheer fortan aufhöre, und um nun in dieser Hinsicht über die Nationalität der Anzuwerbenden keinem Zweifel Raum zu geben, soll sich die Maaßregel überhaupt auf alle Deutschen erstrecken. Nur Norweger, Schweden und Dänen dürfen fernerhin für den Kolonialdienst angeworben werden. Demzufolge wurde auch das Werbungsbüreau zu Bieberich bereits aufgehoben. Dieser Gegenstand wurde auch bei Gelegenheit der Vorberathungen über das Budget für das Departement der Kolonien in den Abtheilungen der Zweiten Kammer zur Sprache gebracht. Hier erhoben sich Stimmen zur Anbahnung von durchgreifenderen Maaßregeln, und man wagte sich bis an die Umgestaltung eines Staatsprinzips. Der Art. 185 der Grondwet lautet nämlich: „die Milizen des Landheeres dürfen nur mit ihrer Einwilligung nach den Kolonien und Besitzungen des Reiches in anderen Welttheilen entsendet werden." Man will jetzt jedoch, gestützt auf die Beispiele, die Frankreich und England gewähren, eine Abänderung des im allegirten Artikel festgehaltenen Grundsatzes herbeiführen, um durch Verwendung der Truppen des Mutterlandes in den Kolonien nicht allein so traurigen Erfahrungen wie den letzten zuvorkommen, sondern um endlich auch ein innigeres Band zwischen dem Heere der transatlantischen Besitzungen und dem des Mutterlandes zu erzielen. Die Abänderung des gedachten Artikels 185 in diesem Sinne wird vielleicht, aber gewiß nur nach den heißesten parlamentarischen Kämpfen sich ermöglichen lassen; sie wird jedoch dem niederländisch-indischen Interesse sehr dienlich sein, und es ist ja allbekannt, daß die indischen Besitzungen eine Pulsader Niederlands bilden. (Pr. Z.)

Italien.

Turin, 2. Nov. [Minghetti.] Der neue Minister des Innern ist am 31. Okt. in Turin angekommen. Der Graf Cavour soll ihm die Versicherung gegeben haben, daß ihm sein Amt nicht bloß zeitweilig übertragen sei, und daß Herr Farini nicht mehr in das verlassene Amt treten werde. Minghetti ist in Bologna geboren und sein Name befindet sich in dem goldenen Buche seiner Vaterstadt. Er hat die Petition verfaßt, welche nach dem Tode Gregors XVI. an Pius IX. gerichtet wurde, um von ihm Reformen zu verlangen. Er war Mitglied der Finanzkonsulta und später des Ministeriums mit Pasalini unter Pius IX. Er hat mit dazu beigetragen, daß der General Durando an der Spitze der römischen Freiwilligen gegen die Oestreicher geschickt wurde. Nach der Encyclica vom 29. April 1848, durch welche der Papst Oestreich den Krieg zu erklären sich weigerte, trat Herr Minghetti aus dem Ministerium und nach der Ermordung des Grafen Rossi aus der römischen Kammer und begab sich zu Karl Albert, der ihn in seinen Generalstab aufnahm. Minghetti hat ein staatswirthschaftliches Werk veröffentlicht, welches in Italien Berücksichtigung gefunden hat.

Genua, 3. Nov. [Truppensendung.] Da die hiesige Besatzung nach Neapel abgegangen ist, so übernahm die mobile Nationalgarde die Besetzung der Forts und Wachposten, sowie die Bewachung der Kriegsgefangenen.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Das „Giornale di Roma“ freut sich nun auch, die erfolgte Wiedereinsetzung des päpstlichen Regiments an der Stelle des piemontesischen in Montefiascone (Bischofssitz und zweite Stadt der Delegation Viterbo), sowie in Acquapendente (Bischofssitz) in derselben Provinz, endlich auch in Ponzano, das in der Comarca di Roma, liegt, melden zu können. Also selbst in der Comarca di Roma, das heißt im engern gubernativen Stadtgebiet der Residenz des Papstes, standen unlängst noch Piemontesen, und sie finden sich hie und da auch jetzt zerstreut. Das Landvolk ist, der „A. Z.“ zufolge, zufrieden, aus der peinlichen Ungewißheit seiner Gehörigkeit wieder heraus zu sein. Nur in den größern Städten ist besonders die reifere Jugend über die Rückkehr unter den Krummstab sehr ungehalten, spricht von Verrath und wandert aus. Auch die Gleichgültigen sehen in dieser Schwenkung der französischen Politik einen Besserungsakt, ja manche den Beginn der Restauration der päpstlichen Herrschaft, wozu auch das Erscheinen des Vize-Admirals Barbier de Tinan vor Gaëta gehöre. Indessen lauten doch eben die neuesten Nachrichten von dem Restaurationswerk im Patrimonium nicht durchaus günstig. In Bagnorea (Bischofssitz) war ein Haufe von ungefähr fünfzig Bewaffneten aus Orvieto, dem Sammelplatz der Unzufriedensten, eingedrungen, warf die päpstlichen Wappen herunter und setzte, wenn auch nur auf wenige Stunden, die piemontesischen an ihre Stelle. In Acquapendente wurde bei Nachtzeit das Rathhaus erbrochen und am Morgen sah man wieder das savoyische Kreuz anstatt des päpstlichen Triregnums ausgehängt. General Goyon ist am 25. Oktober nach Viterbo abgegangen, um persönlich einzuschreiten. Was die kleine Provinz Orvieto betrifft, weiß man noch nicht, ob sie in der Okkupationslinie mit inbegriffen sei, oder nicht. Orvieto wurde immer als ein integrirender Theil derjenigen Städte und Plätze betrachtet, die das Patrimonium S. Petri bilden. Mit diesem geographischen Grund geht Hand in Hand der gubernative und administrative. Orvieto gehörte immer zur Provinz Viterbo, oder zum Patrimonium S. Petri, und nur im Jahre 1831 unter Gregor XVI. wurde Orvieto von Viterbo losgetrennt und zum Sitz eines regierenden Prälaten und zur Hauptstadt einer kaum 29,000 Seelen zählenden Provinz erhoben, und dies nur zum Zweck, die während der Revolution desselben Jahres abgefallenen Orvietaner wieder zu gewinnen. Dieser geographischen, historischen und administrativen Daten ungeachtet scheinen das französische Militär-Kommando und die französische Gesandtschaft gleichwohl die Frage erheben zu wollen: ob Orvieto auch unter dem Patrimonium S. Petri mitzubegreifen sei, oder nicht. So blieb die Besetzung Orvieto's durch die Franzosen suspendirt. Sabina anlangend, das hauptsächlich die Provinz Rieti ausmacht, haben bekanntlich die piemontesischen Truppen Correse (Cures di Tazio) geräumt, sowie auch Fara und einige andere Plätze, behaupten aber gleichwohl immer noch die Hauptstadt. Die Franzosen ihrerseits machten bis jetzt noch keinen Schritt im Gesammtumfang dieser Provinz. Ihr weiteres Verhalten, vorzüglich der Offiziere, in den neu besetzten Städten verdient nicht weniger der Beachtung als die Art und Weise ihrer Märsche. So z. B. erwiesen sie in Viterbo den Wappen Victor Emanuel's gelegentlich deren Abnahme vom Regierungsgebäude, um den päpstlichen und legitimen wieder Platz zu machen, die gewöhnlichen militärischen Ehrenbezeugungen. Noch mehr: duldeten und dulden sie in einem Café, nach ihnen das französische militärische genannt und im Zentralpunkt der Stadt Viterbo gelegen, die unter ihren Augen zur Schau gestellten Portraits des Sardenkönigs, Cavours, Garibaldi's ꝛc. Man nennt die Franzosen im Kirchenstaat Burattini (Marionettenspieler).

Die „Presse“ meldet nach einer Privatdepesche: „General della Rocca hatte das Bombardement gegen Capua am 1. November eröffnet und sechs Stunden lang fortgesetzt. Den anderen Morgen wurde es wieder aufgenommen, und man bereitete sich zu einem unmittelbar nach Eröffnung der Bresche zu laufenden Sturme vor. In diesem Augenblicke wurde die weiße Fahne aufgezogen, und General della Rocca bewilligte sehr günstige Bedingungen. Die 4—5000 Mann starke Garnison zog mit kriegerischen Ehren aus der Festung; Munition und Waffen blieben zurück. Die neapolitanischen Truppen werden von Neapel nach Gaëta befördert.“ — „Capua“, sagt die „Patrie“, „ist nach einer Belagerung von 48 Tagen unterlegen; die Garibaldianer mit ihren eigenen Waffen würden es nicht genommen haben. Die Arbeiten, welche sie ausgeführt hatten, haben von den Piemontesen wieder neu angelegt werden müssen. Die letzteren haben überdies in einigen Tagen eine zweite Parallele und auf der rechten Seite eine Bresche-Batterie angelegt, welche ihr Feuer auf die Bastion des Zentrums eröffnet und die neapolitanischen Truppen nach sehr ehrenvoller Vertheidigung zur Kapitulation genöthigt hat.“

Zum Empfange des Königs Victor Emanuel werden glänzende Vorkehrungen getroffen. In allen Hauptstraßen, schreibt man der „Corr. Hav.“, werden Triumphbogen errichtet und allegorische Statuen aufgestellt. Einer der Triumphbogen am Mercatello wird die Kartons der italienischen Schlachten, namentlich die des letzten Garibaldischen Feldzuges enthalten. Victor Emanuel steigt im königl. Palaste ab und wird die Gemächer Franz II. bewohnen. Es ist in denselben kaum etwas verändert worden. Franz II. hat bei seinem Abgange nichts mitgenommen, als die kostbaren Altargefäße seiner Schloßkapelle und ein Gemälde von Raphael, das in einem der Empfangssäle hing. Nach seiner Abreise wurden Siegel angelegt, die jetzt wieder abgenommen wurden. Man hatte, um die Gemächer zum Empfange Victor Emanuels herzurichten, nur einige Lilienverzierungen hier und da zu entfernen. Die Stadt giebt viel Geld aus für die Einzugsfeierlichkeiten. Die Triumphbogen allein kosten über eine Millionen Franken. Außerdem sollen großartige Volksbelustigungen stattfinden. Einzelne Privatleute stecken sich jetzt schon in Schulden, um einen des Galantuomo würdigen Ball geben zu können.

Graf Cavour hat an den Prodiktator Marchese Pallavicini in Neapel folgende Depesche gerichtet: „Italien jubelt über das glänzende Resultat des Plebiscits, welches wir zu großem Theil Ihrem Patriotismus verdanken. Sie haben sich neue und glorreiche Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation erworben. Turin, 24. Oktober. 1860. C. Cavour.“

Wie die englische „Jewish Chronicle“ bemerkt, gab es unter dem bourbonischen Regiment, welches nur die römisch-katholische Staatsreligion duldete, im ganzen Königreich beider Sicilien keine einzige Synagoge, wenn nicht etwa in der Stille des Rothschildschen Hauses in Neapel. Kraft der neuen Verfassung ist auch den Juden freie Religionsübung gewährt. Ein anderer liberaler Akt ist, daß Garibaldi die Aufführung der bekannten Oper „die Stumme von Portici“ erlaubt hat.

Spanien.

Madrid, 2. Nov. [Telegraphische Notizen.] In den Cortes fand eine sehr lebhafte Diskussion über die auswärtigen Beziehungen statt. Die Regierung behauptete, daß die Neutralität das Angemessenste sei. — Zu Mogador erlegten die Marokkaner 40 Millionen. — Die „Gazeta“ veröffentlicht ein Dekret, wonach am 25. Dezember Abends mittelst gleichzeitiger namentlicher Einschreibung eine Zählung der spanischen Bevölkerung, einheimischen und fremden, stattfinden soll. — Die Munizipalwahlen gehen unter lebhafter Betheiligung vor sich. Gestern haben die der Situation gewogenen Kandidaten überall, Madrid mit einbegriffen, den Vortheil davongetragen.

Rußland und Polen.

Warschau, 3. November. [Kaiserliche Gnadenakte; Kunstverein; Vertilgung der Heuschrecken; Plakate.] Der Kaiser hat seinen Aufenthalt in unserer Stadt durch mehrere, heute bekannt werdende Akte der Wohlthätigkeit und fürstlichen Huld bezeichnen wollen und zum Bau der auf dem Grzybowplatze projektirten katholischen Kirche einen Beitrag von 10,000 R. S. und eine gleiche Summe für die armen Bittsteller bestimmt, welche sich mit Unterstützungsgesuchen an ihn gewendet hatten. Ferner hat Se. Maj. die Erlaubniß zur Gründung eines Kunstvereins gegeben, für den der Administrationsrath des Königreichs ein Statut entwerfen soll. Desgleichen hat der Großfürst Thronfolger den Armen die Summe von 5000 S. R. geschenkt und den über 35 Jahre Dienst zählenden Offizieren des zehnten Bezirks der inneren Landeswache, worunter sich alle Offiziere des 1833 aufgelösten Veteranen- und Invalidenkorps der ehemaligen polnischen Armee befinden, eine Geldunterstützung von je 150 bis 200 S. R. gewährt. Die der polnischen Kunst zugewandte Aufmerksamkeit wird nicht verfehlen, einen allgemein erfreuenden Eindruck zu machen, denn unverkennbar ist namentlich die hiesige Malerei eines besseren Looses würdig, als dessen sie sich bisher rühmen konnte. Die Landschaftsmalerei ist durch Breslauer, Gerson, Kostrzemski, die historische durch Lesser, Simmler, Suchodolski, die Portraitmalerei durch Koniewski, den Direktor unserer Kunstschule, die Genremalerei durch Kostrzemski, Löffler, Petzold, Pilaty u. m. a. sehr gut vertreten. In jüngster Zeit hat sogar ein Gemälde von Simmler: König Sigmund August vor der Leiche seiner Gemahlin Barbara Radziwillowna, die allgemeinste Sympathie in unserer sonst nicht gerade allzu kunstsinnigen Stadt zu erregen gewußt. Hoffen wir, daß mit der Errichtung eines Kunstvereins das Interesse und die Pflege der Kunst eine dauerhafte Grundlage erhalte! — Die Vertilgung der Wanderheuschrecken in den südlichen Grenzstrichen des Landes wurde bis zum Eintritt der winterlichen Witterung, die seit einigen Tagen herrscht, sehr lebhaft betrieben. So meldet eine hiesige Zeitung aus dem an der galizischen Grenze gelegenen Städtchen Tomaszow, daß man dort 4 Millionen lebendige Heuschrecken getödtet und 7 Millionen Eier zerstört hat. — Unter den Plakaten, welche während des Fürsten-Kongresses hier des Nachts angeschlagen wurden, um die Bevölkerung vor der Theilnahme an den Festlichkeiten zu warnen, befand sich auch folgendes in Bezug auf die Erleuchtung von Lazienki: „Beachtet Alle, daß der Unwürdigen und Niedrigen, die es in der jetzigen Zeit der Trauer und des Jammers wagen sollten, den Freudenfeuern Beifall zu schenken, für das brennende Lazienki dereinst ein heißes Bad wartet.“ Die Zukunft. (Schl. Z.)

Warschau, 4. Nov. [Demonstration.] Dem „B. W.“ wird von hier über eine Demonstration geschrieben, welche vor einigen Wochen im großen Theater bei Aufführung des Victor Hugo'schen Dramas „Die Burggrafen“ stattfand. Als nämlich der alte deutsche Burggraf aus dem 13. Jahrhundert sich zum Zeichen der Unterwerfung unter den Kaiser Friedrich Barbarossa selbst die Ketten anlegte und die alten Beleidigungen um des Vaterlandes willen vergessend, ausrief: „Wir werden diese Ketten in Schwerter umschmieden und unser Vaterland noch glänzender machen“, brach ein solcher Beifallssturm los, daß das Haus erbebte und die Vorstellung auf mehrere Minuten unterbrochen wurde. Diese Demonstration wiederholte sich in noch größerem Maaßstabe nach einigen Tagen bei der zweiten Aufführung des Stückes. Seitdem darf das Stück nicht mehr gegeben werden und den Studenten ist der Besuch des Theaters verboten. Die politische Aufregung unter dem hiesigen polnischen Publikum ist unverkennbar im Wachsen; ein Beweis dafür sind auch die vielen politischen Plakate, die schon seit Wochen allnächtlich an die Straßenecken geklebt und an jedem Morgen vor Sonnenaufgang von der Polizei abgerissen werden. Manche dieser Plakate sind sogar lithographirt und ihr Aeußeres deutet darauf hin, daß sie aus dem Auslande stammen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Nov. [Ministerwechsel.] Der König hat dem Minister des Kultus, Grafen Hamilton, den Abschied ertheilt und den Justizrath Thyselius zu seinem Nachfolger ernannt. An des zum Justizrath ernannten Staatsrath Almquist Stelle tritt Staatsrath Lagersträle als Minister des Innern; Expeditionschef Bredberg ist zum Staatsrath ohne Portefeuille ernannt. (H.B.H.)

Asien.

[Die Erstürmung der Taku-Forts] wird von dem Korrespondenten der „Times“ in folgendem Bericht geschildert:

„Die Taku-Forts sind genommen. Im nördlichen obern Fort leistete der Feind tapfern Widerstand, dasselbe konnte erst nach vierthalbstündigem harten Kampfe erstürmt werden. Die anderen ergaben sich bald nach Beginn der Aktion. Ein Theil der Armee okkupirt Tient-sin, der Rest wird folgen, nachdem eine kleine Besatzung in den Forts zurückbleibt. In diesem Augenblick steht kein tartarischer oder chinesischer Soldat unter Waffen, und San Ko-lin-sin befindet sich auf der Flucht nach Peking. Die Armstrongkanone hat sich im Felde glänzend bewährt. Dies der Hauptinhalt meines Berichtes. Jetzt zu den Einzelnheiten (von denen wir nur jene mittheilen, die sich auf die Erstürmung der Forts selber beziehen). Die nördlichen Taku-Forts stehen hart am Peihoflusse auf einer etwa 3 englische Meilen breiten Halbinsel. Pehtang und Sinho bilden die Basis eines aus Morast gebildeten Dreieckes, auf dessen Spitze das Nordfort errichtet ist. Zur Fluthzeit steht der Morast unter Wasser und wird durch Kanäle durchschnitten, deren Breite zwischen 10 und 35 Fuß beträgt. Nach allen Richtungen erblickt man kleine Bodenerhöhungen und Salzpfützen, und kommt man von Tang-Kow, dann hat man zur Linken den flachen morastigen Strand, zur Rechten den Peiho. — Eine halbe Meile weiter abwärts steht das zweite Nordfort, und noch weiter gegen Süden das große Fort, das im vorigen Jahre so erfolgreichen Widerstand leistete. Dann kommen noch zwei andere Forts, dazwischen Erdwerke mit Gräben und Pallisaden. Sie waren sämmtlich gut angelegt und vortrefflich armirt, theilweise mit den schweren englischen Geschützen, die den Chinesen im vorigen Jahre mit den gestrandeten Booten überlassen werden mußten. Am 20. in aller Frühe ritt Herr Parkes, von einigen Offizieren aus dem Stabe des Generals Napier begleitet, zum nördlichen Fort, um es zur Uebergabe aufzufordern. Der chinesische Kommandant benahm sich sehr unverschämt, wies die Offiziere barsch zurück und bedeutete ihnen, sie müßten das Fort, wenn sie es haben wollten, mit den Waffen nehmen. Um 11 Uhr Vormittags eröffnete er sein Feuer, das jedoch bald zum Schweigen gebracht wurde, und die Nacht über ließ er prachtvolle Feuerwerke abbrennen, um sich von den Arbeiten unserer Ingenieure zu unterrichten, ohne daß er diese jedoch aufhalten konnte. So brach der Morgen des 21. an, der zur Entscheidung bestimmt war. Um 4 Uhr früh setzte sich die englische Kolonne vom Lager bei Tang-kow aus in Bewegung, zusammen etwa 2500 Mann. Das französische Korps, bestehend aus 1000 M. Infanterie mit 12 gezogenen Kanonen, unter dem Kommando von General Collineau, kam bald nachher auf dem Kampfplatze an; vier englische und ebenso viele französische Kanonenboote lagen im Flusse bereit, den Angriff mit ihrem Feuer zu unterstützen. Um 5 Uhr begann die Kanonade der Chinesen und nach einer halben Stunde schon waren durch unsere Armstrongkanonen zwei der feindlichen Pulvermagazine in die Luft gesprengt, daß die Erde meilenweit erbebte. Trotzdem stand die Besatzung fest, doch wurde ihr Feuer sichtlich matter, während das unsere an Gewalt zunahm. Gegen 8 Uhr waren die schweren Geschütze der Chinesen so ziemlich zum Schweigen gebracht, und jetzt war es an der Zeit, mit den Sturmleitern vorzurücken und das Schlagen einer Brücke zu versuchen. Es war eine harte Arbeit, denn der Morast war fürchterlich und die Pontons sind gar schwer. Sie konnten, der angestrengtesten Arbeit zum Trotz, nicht weit vorwärts geschafft werden; vergebens arbeiteten Offiziere und Gemeine, bis an den Gürtel im Wasser; sie fielen unter den hageldichten Geschossen aus dem Fort. In diesem kritischen Augenblicke warfen sich die Sturmkompagnien des 67. Regiments in den Fluß; die Einen schwammen hinüber, die Anderen wateten hindurch. Drüben angekommen, fanden sie bereits die Franzosen, die den Uebergang vermittelst leichter, von Kulie's getragener Bambusleitern bewerkstelligt hatten. Diese Leitern bogen sich, wenn sie über den Wassergraben gelegt wurden, so daß kein Mann sich ihnen anvertrauen konnte, aber da halfen die Kulies wacker nach, indem sie in's Wasser sprangen und die schwankenden Leitern mit ihren Schultern stützten. „Diese Bursche verdienen einen Orden“ rief Oberst Dupin, der die Front kommandirte, und so kamen die Franzosen hinüber. Unsere Truppen weiter oben, ebenfalls meist vermittelst ihrer Leitern. Während dieser ganzen Zeit unterhielten die Chinesen ein lebhaftes Feuer. Kugeln, Handgranaten, Stinktöpfe und kalkgefüllte Gefäße überschütteten die auf dem Wallabsatz stehenden Truppen. Die angelegten Sturmleitern wurden ins Fort hineingezogen oder umgeworfen, und vergebens mühten sich die Soldaten ab, durch die Oeffnungen des Walles einzudringen. Aber verzweifelt wie die Vertheidigung war auch der Angriff. Engländer und Franzosen arbeiteten um die Wette. Lange Zeit stand ein Franzose vereinzelt auf der von ihm erklommenen Brüstung, bis er, von einem Speer durchs Auge getroffen, hinab mußte. Ein Zweiter, der mit einer Axt den Mauerkamm abschlagen wollte, wurde erschossen, worauf Lieutenant Burslem seine Axt ergriff, um die angefangene Arbeit zu vollenden. Endlich gelang es dem Lieutenant Rogers, über den Wall zu klettern, eben als der französische Tambour Jean Tauchard auf dem rechten Winkel dasselbe Wagestück glücklich vollbracht hatte. Die Beiden halfen den Kameraden nach, und eine halbe Stunde nachdem der Kampf Mann gegen Mann begonnen hatte, standen die Verbündeten im Fort. Aber auch dann noch leisteten die Chinesen unter dem Schutze ihrer Kasematten tapferen Widerstand. Ihr Kommandant fiel unter dem Revolver von Kapitän Prynne, 27 Chinesen wurden auf einem Haufen vom eindringenden 67. Regiment mit dem Bayonnette niedergeworfen, und auf der anderen Seite setzten ihnen die Franzosen zu, bis sie endlich einsahen, daß jeder weitere Kampf nutzlos sei; 137 Leichen wurden zusammen im Fort begraben. Tagelang schwammen Leichen mit der Ebbe vom Graben in den Fluß, um durch die Fluth wieder aus dem Fluß in den Graben zurückgeschwemmt zu werden. Die Chinesen mögen an 1500 Mann eingebüßt haben; wir unsererseits zählen 17 Todte und 183 Verwundete (darunter 22 Offiziere), deren Wunden aber meist nicht schwer sind. Der Verlust der Franzosen mag auch an 100 Mann betragen, auf den Kanonenbooten aber kam diesmal Alles mit heiler Haut davon. Das Fort war nun in unseren Händen. In ihm fanden sich 42 zum Theil schwere Geschütze, und was wichtiger war, in ihm hatten wir den Schlüssel der feindlichen Position. Daß eben dieses Fort zuerst angegriffen wurde, ist das Verdienst von Sir Hope Grant. Gegen die Ansicht des französischen Kommandanten und seiner Ingenieure, die den Angriff vom Süden aus beginnen wollten, hatte er fest darauf bestanden, daß das äußerste Nordfort der Schlüssel des Ganzen sei. Die Franzosen fügten sich mit der Erklärung, ihm alle Verantwortlichkeit überlassen zu müssen, und der Erfolg hat bewiesen, daß seine Anschauung die richtige war. Kaum waren nach der Erstürmung des Nordforts die schweren Batterien beordert, gegen die übrigen Forts vorzurücken, als diese allesammt Waffenstillstandsflaggen aufzogen. Herr Parkes und Major Sarel ritten vor, um zu sehen, was dies zu bedeuten habe. Sie trafen am anderen Flußufer mitten im Morast einen Mann, der sich Major titulirte. Herr Parkes forderte von ihm die Uebergabe der Forts. „Abgeschmackte, lächerliche Forderung das!“ erwiderte er, „Ihr habt von den 5 Forts ja erst eines genommen, und das ist wahrlich nicht viel.“ — „Gut, so fangen wir um 2 Uhr wieder an.“ — „Je eher, desto lieber“, meinte hierauf der Chinese, „wir wollten nur Euren Zivilbehörden Gelegenheit geben, sich mit den unsrigen in Rapport zu setzen.“ — So endete diese Unterredung. Um 2 Uhr rückten unsere Plänkler gegen die anderen nördlichen Forts vor, aber es fiel kein einziger Schuß weiter, von Widerstand war nicht mehr die Rede, über 2000 Mann, darunter viele Verwundete, ergaben sich uns als Gefangene. Sie wurden sofort über den Fluß geschafft. Nun zogen die südlichen Forts Waffenstillstandsflaggen auf, und wieder ging Herr Parkes (der erste Dolmetsch) mit Major Anson und Herrn Loch, um zu sehen, was es gebe. Sie gelangten bis ans Thor des ersten Südfort, über die Zugbrücke bis ans Thor, ohne aufgehalten zu werden. Erst da stürzte ein Offizier heraus und hieß sie umkehren. Da jedoch Herr Parkes darauf bestand, den Oberkommandanten zu sprechen, führte er sie nach Hang-Fuho Hause. Auf dem Wege dahin überreichte ein Bote ein Schreiben des Gouverneurs, in welchem gesagt war, Lord Elgin werde es freigestellt, den Peiho hinauf nach Peking zu gehen, die Forts aber werde er nimmermehr übergeben. Darauf gab Herr Parker den Brief mit dem Bemerken zurück, daß die Alliirten auf unbedingte Uebergabe beständen. Hang-fuh wollte unterhandeln, es wurde bis fast um 5 Uhr hin und her gesprochen; endlich, als er sah, daß alles Reden nichts half und Herr Parker schon aus der Thür gegangen war, rief er ihn mit den Worten: „Ich will unterschreiben, was Ihr verlangt“, ins Haus zurück. Herr Parker diktirte ihm nun die unbedingte Uebergabe in die Feder, und er selbst fügte die Klausel hinzu, daß es keinem Soldaten gestattet sein solle, ohne Paß die Stadt zu verlassen. Als der Vizekönig das Dokument unterschrieb, sagte er: „Mein Vorgänger wurde im Jahre 1858 degradirt, und so wird es auch mir geschehen.“ Bei Anbruch der Dunkelheit hatten die Alliirten sämmtliche Südforts gehörig besetzt. Mit diesem zehntägigen Feldzuge ist hoffentlich der erste Theil des Krieges beendigt. Die Chinesen hatten das Ihrige gethan, sowohl was die Anlage und Vertheidigung der Forts, als auch was die Verpallisadirung des Flusses betrifft, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann, so gründlich und mühsam ist sie durchgeführt. Am 23. machte sich Admiral Hope mit 4 Kanonenbooten auf den Weg nach Tient-sin. Ihm folgte Lord Elgin an Bord des „Granada“, und bis die nächste Post abgeht, ist dort wohl ein vollständiges Arrangement getroffen. Nun noch einige Bemerkungen. Die französische Kanone ist ein vortrefflich leichtes Geschütz. Sie wiegt 5½ Ztr. und wirft achtpfündige Kugeln. Die Armstrongkanone wiegt 6 Ztr., wirft aber 12pfündige Kugeln und ist somit verhältnißmäßig die leichtere. Dagegen sind die französischen Wagen besser in jeder Beziehung, denn sie sind stark und doch lange nicht so schwer, wie die Armstrong'schen. In dieser Beziehung ist eine Aenderung geboten, in allem Andern hat die Armstrongkanone unbestritten den Vorrang. Aus einer derselben wurden am 21. binnen drittehalb Stunden 90 Schüsse abgefeuert, ohne daß sie öfter als nach jedem zehnten Schusse geputzt zu werden brauchte. Dabei ist ihre Wirkung ungleich größer, als die der französischen Kanone. Ihre Kugeln springen regelmäßig in 49 eckige Theile, so daß ihnen im offenen Felde keine Truppe der Welt Stand halten kann (ein Geheimniß, das die Franzosen noch nicht kennen), und ist sie nur erst gut gerichtet, so ist ihre Wirkung eine fürchterliche. Es bleibt das ausgezeichnetste Geschütz, das je im Felde gesehen wurde. Das Wetter ist bis jetzt prachtvoll. Seit wir Pehtang verließen, hatten wir nur über zwei Regenschauer zu klagen, was ein wahres Glück ist, denn zwei Stunden Regen hätten den Morast in eine Sündfluth verwandelt. Die Nächte aber werden kalt, und wenn die Diplomaten sich nicht beeilen, überrascht uns der Winter. Die Anord-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nungen zur Unterbringung der Verwundeten am 21. ließen nichts zu wünschen übrig, sie sind jetzt allesammt auf den Schiffen untergebracht. Und nun schließlich noch ein Wort zum Lobe der Kulies, ohne deren Hülfe es uns schlimm ergangen wäre. Sie gingen tapfer ins Feuer, trugen die Verwundeten dritthalb englische Meilen weit fort und kamen so schnell als möglich zurück, um andere zu holen. Sie verdienen belohnt zu werden. Das Landvolk ist auch von seiner bisherigen Angst erlöst und bringt uns frische Nahrungsmittel, die willkommen sind."

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 7. Nov. [Gastspiel.] Morgen beginnt, wie wir hören, Frau Direktor **Wallner** aus Berlin auf unsrer Bühne ein kurzes Gastspiel, in dessen Verlauf auch mehrere Novitäten zur Aufführung kommen sollen. Die Künstlerin ist unserm Theaterpublikum aus der Zeit, als ihr Gatte die Direktion des hiesigen Theaters führte, so bekannt und zählt hier wohl noch so viele Freunde, daß eine besondere Empfehlung dieses Gastspiels unsererseits ohne Zweifel ganz überflüssig erscheint.

— [Frau Professor Bernhardt] eröffnet heute Abend in Budwig's Hotel ihre Vorstellungen in der orientalischen Magie. Der Dame stehen so günstige Zeugnisse für das Ueberraschende und Unterhaltende ihrer Leistungen auf diesem Gebiete zur Seite, daß wir gern die Aufmerksamkeit Derer auf diese Vorstellungen hinlenken wollen, welche sich für derartige Künste interessiren.

Meseritz, 6. Nov. [Abschied; goldene Hochzeit; Feier; Unglücksfall.] Dem von hier geschiedenen Kreisrichter Havenstein wurde am 31. v. M. von seinen vielen Freunden ein Abschiedsdiner gegeben, bei dem sich in unverkennbarster Weise die Liebe und Achtung kund gab, deren sich der von uns Geschiedene hier erfreut hat. Er hat am 2. d. mit seiner Familie unsere Stadt verlassen. — Nachdem am 10. v. M. die Ackerbürger Johann Gottfried Giebel'schen Eheleute hierselbst das seltene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert, ist vom Superintendenten Vater am Sonntage, dem 28. v. M., in der Kirche die von J. M. der Königin verliehene Bibel dem mit den Emblemen der goldenen Hochzeit geschmückten Jubelpaare mit einer passenden Ansprache überreicht worden. Der Jubelbräutigam steht im 73., die Jubelbraut im 72. Jahre. — Am 31. v. M. beging die hiesige königl. Realschule das Reformationsfest durch eine besondere Schulfeierlichkeit für ihre evangelischen Schüler. Nach gemeinschaftlichem Gesang hielt der Sup. Vater, als evang. Religionslehrer der Anstalt, eine Rede über die Freude, mit welcher jeder evangelische Christ diesen Tag begehe, indem er an die Quelle, die Kämpfe, den Inhalt seines Glaubens denke; daher müsse Jeder, wenn er auch den Anhängern anderer Glaubensmeinungen stets mit Liebe begegne, doch fern von aller Gleichgültigkeit, mit Eifer und Selbstbewußtsein den Glauben der evangelischen Kirche bekennen, und so müsse auch diese Schule eine Pflanzstätte der evang. Wahrheit neben der Pflege der Wissenschaften sein. Die Feierlichkeit schloß mit dem von der Chorklasse vierstimmig gesungenen „Eine feste Burg". — Am 22. v. M. ereignete sich in Bauchwitz der Unglücksfall, daß der Maurerlehrling August Malow, mit dem Ausbessern des gemauerten Schlempebehälters beschäftigt, in denselben fiel und so verbrüht wurde, daß er in Folge der erlittenen Beschädigungen am 27. v. M. starb.

Angekommene Fremde.

Vom 6. November.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Sypniewski aus Piotrowo, v. Ulatowski aus Morakowo und v. Prądzyński aus Waldowo, Gutsverwalter Bulczyński aus Nietrzanowo, Probst Grabiński und die Geistlichen Marcinkowski aus Priment und Tomaszewski aus Głuszyn.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. und Lieutenant Jouanne aus Lussowo, Fabrikbesitzer Gädicke aus Berlin, Probst Hebanowski aus Neustadt b. P., Stud. med. Zunk aus Inowracław und Gutsb. Hoffmann aus Lutom.

KRUG'S HOTEL. Stellvertretender Stabsarzt Stint aus Ohlau und Geschäftsmann Müller aus Sarne.

Vom 7. November.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Drzeński aus Neuhausen, Wągrowiecki aus Szczytnik und v. Drzeński aus Borzejewo, die Gutsb. Frauen v. Wichlińska aus Unie und v. Zielonacka aus Chwalibogowo, Frau Rentier v. Clausen aus Lissa, Oekonom Zdrankowski aus Czechowo, Probst Weichmann aus Czeszewo, Landwirth v. Klosowski aus Braciszewo, Frau Dąbkowska aus Buszewo, die Kaufleute Gräf aus Stettin und Berliner aus Ostrowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsb. v. Sawicki aus Ottorowo, Kaufmann Eckhardt aus Brandenburg, die Gutsb. v. Scheller aus Hansdorf und v. Babilowski aus Petersburg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittergutsb. Graf v. Hardenberg aus Dertzow, Gerichtsassessor Kryger aus Spandau, Frau Gutsb. v. Chłapowska aus Bonikowo, Bankier Wolff aus Berlin, die Kaufleute Klingner aus Magdeburg, v. Plessen aus Hamburg, Delkeskamp aus Bremen, Kleiberg aus Dresden, Lachmann und Goldschmidt aus Thorn.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Kreyenberg aus Berlin und Mühlberg aus Burtscheid, Gutsinspektor Gellhorn und Gutsb. Gräfenhau aus Neustadt a. W.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Ritz-Lichtenow aus Lichtenow und v. Wolniewicz aus Dembicz, Probst Szczygielski aus Duszník und Studiosus Tabaczyński aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. und Landschaftsrath v. Łakomicki nebst Frau aus Dombrowko, die Kaufleute Jungmann aus Stettin, Michelmann aus Insterburg und Alberti aus Gräfrath.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Swinarska aus Roszkowo, die Gutsb. Jezierski aus Polen, v. Dąbrowski aus Winnagóra und v. Suchorzewski aus Wszemborz.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutsb. v. Zaleska aus Podobowice, die Gutsb. Ciesielski aus Sosnowko, v. Jaraczewski aus Głuchowo und Sypniewski aus Piotrowo, Geistlicher Skrzyszewski aus Sokolnik, die Gutsverwalter Kowalski aus Lennagóra und Michalski aus Kamieniec.

DREI LILIEN. Handlungsdiener Bertrauß aus Kulm.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 7. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	86½	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	101¼	—	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	105	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115¾	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	101¼	—
„ 3½ „ „	—	94¾	—
„ 4 „ neue „	—	90¾	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	93	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	98½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	78	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen steigend, pr. Nov. 45¾—⅞ bz., Nov.-Dez. 44⅞—45 bz., Dez.-Jan. 45 bz., Frühjahr 45 Gd.

Spiritus animirt, mit Faß pr. Nov. 19¾ bz., Dez. 19⅞ bz., Dez.-Jan.-Febr.-März 19¾ bz., April-Mai 20 Gd.

Posener Marktbericht vom 7. Nov.

	von Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	2	6	3	5	—
Mittel-Weizen	2	25	—	2	27	6
Bruch-Weizen	2	17	6	2	20	—
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	2	—	—
Roggen, leichtere Sorte	1	23	9	1	26	3
Große Gerste	1	22	6	1	25	—
Kleine Gerste	1	20	—	1	25	—
Hafer	—	26	—	1	—	—
Kocherbsen	2	—	—	2	2	6
Futtererbsen	1	20	—	1	25	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Kartoffeln	—	16	—	—	17	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 6. Nov. per 100 Qrt. à 80 % Tr.	18	25	—	19	5	—
„ 7. „	19	10	—	19	20	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 6. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
„ 7. „ „ „ 1 „ 9 „

Produkten-Börse.

Berlin, 6. Nov. Witterung: trübe rauhe Luft. Wind: NO. Barometer: 28⁶. Thermometer: 4° +.

Weizen loko 76 a 89 Rt. nach Qual.

Roggen loko 51 a 52 Rt., p. Nov. 51 a 51¾ a 51¼ a 51½ Rt. bz. u. Br., 51¾ Gd., p. Nov.-Dez. 50 a 50¾ a 50½ Rt. bz. u. Br., 50¼ Gd., p. Dez.-Jan. 50 a 50½ a 50¼ Rt. bz. u. Gd., 50½ Br., p. Frühj. 48¾ a 49 a 48¾ Rt. bz. u. Gd., 49 Br.

Große Gerste 47 a 50 Rt.

Hafer loko 26 a 31 Rt., p. Nov. 29 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 28½ Rt. bz. u. Gd., Dez.-Jan. 28 bz., p. Frühj. 27½ a 27¾ Rt. bez.

Rüböl loko 11¾ Rt. Br., p. Nov. 11⅝ a $11\frac{17}{24}$ Rt. bz., 11¾ Br., 11⅔ Gd., p. Nov.-Dez. 11⅔ a $11\frac{17}{24}$ Rt. bz., 11¾ Br., 11⅔ Gd., p. Dez.-Jan. $11\frac{19}{24}$ Rt. bez. u. Gd., 11⅚ Br., p. Jan.-Febr. 12 Rt. Br., p. April-Mai $12\frac{7}{24}$ a 12⅓ Rt. bz., Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ a 19⅝ Rt. bez., mit Faß p. Nov. 19½ a 19⅝ Rt. bz. u. Br., $19\frac{7}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. $18\frac{11}{12}$ a 19¼ Rt. bz. u. Br., 19⅛ Gd., p. Dezbr.-Jan. $18\frac{11}{12}$ a 19¼ Rt. bz. u. Br., 19⅛ G., p. April-Mai $19\frac{11}{12}$ a 20 Rt. bz. u. Br., $19\frac{11}{12}$ Gd.

Weizenmehl 0. $5\frac{7}{12}$ a 5⅚, 0. u. 1. 5½ a 5⅔ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a $4\frac{1}{12}$, 0. u. 1. 3½ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 6. Nov.

Weizen 77—82½ bz., p. Nov. 83 Br., 82½ G., p. Frühjahr 82½ bz. u. Br., 82 Gd., 83/85pfd. 80 bz.

Roggen 47—48 gef., p. Nov. 47½ bz., 48 Br., p. Nov.-Dez. 46¾ bez., p. Frühjahr 46½, Mai-Juni 46 Gd.

Rüböl p. Nov. 11½ bz., p. Nov.-Dez. 11½ Gd., April-Mai 12⅓ bz.

Spiritus 19⅞—20, p. Nov. 19½ bz., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 18⅞—19 bz. u. Br., p. Frühj. 19¾ Br. (St. Anz.)

Breslau, 6. Nov. Seit heute Morgen sog. Schlickerwetter, am frühen Morgen 0°.

Weißer Weizen 85—91—93—99 Sgr., gelb 75—80—90—93 Sgr.

Roggen, 65—66—67 Sgr.

Gerste, neue schles. 48—57 Sgr., ungarische und mährische p. 70pfd. 56—63 Sgr.

Hafer, 29—30—32 Sgr.

Erbsen, 60—70—77 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 90—94—96 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., extrafeiner 16—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—21 Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) $20\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 51¾ bz., p. Nov.-Dez. 50¾ Gd., Dez.-Jan. 50½ bz., April-Mai 49—49¾ bz. u. Br.

Rüböl loko, p. Nov. u. Nov.-Dez. 11⅙ Br., Dez.-Jan. $11\frac{7}{12}$ Br., Jan.-Febr. 11⅔ Br. u. G., Febr.-März 11¾ Br., April-Mai 12⅙ Br.

Spiritus loko 20⅜ bz., p. Nov. 20¼ G., Nov.-Dez., Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 20⅙ Gd., Febr.-März 20⅙—20¼ bz., März-April 20⅓ Br., April-Mai $20\frac{5}{12}$—20½ bz. u. Br. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

München, 3. Nov. Hopfen. Umsatz 713 Ztr. Rest 272 Ztr. Neue Holledauer Waare 340—350 Fl., do. Spalter Stadtgut 350—360 Fl., do. Spalter Umgegend 340—350 Fl., do. fränkische Landwaare 296—330 Fl. pro 112 Zollpfund.

Altdorf, 29. Okt. Das Hopfengeschäft lebhaft. Preise 260—80 Fl., wurde auch zu 300 Fl. pro Ztr. verkauft. Wenig Vorrath mehr, die Produzenten haben meistens ausverkauft. Bis heute zeigt das Waagregister an verkauftem Hopfen: Stadtgut 1541 Ballen, Landgut 1192 Ballen.

Roth, 2. Nov. Bei den hiesigen Produzenten ist der Hopfen aufgeräumt, von der Umgegend kommen jedoch noch verschiedene Partien herein, deren Preise 270, 275, 290 und 295 Fl. sind.

Thalmessingen, 31. Okt. Der Hopfen wurde bei uns zu 290 Fl. verkauft.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 6. Nov. Weizen loko einzeln billiger verkauft, ab Auswärts unbeachtet. Roggen loko und ab Ostsee unverändert und ruhig. Oel November 26, Frühjahr 27. Kaffee ohne Geschäft. Zink fest.

Liverpool, 6. Nov. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Preise sehr fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 6. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74½ B
Aachen-Mastricht	4	13¼ G
Amsterd. Rotterd.	4	79 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	85-84½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	113¼ bz
Berlin-Hamburg	4	110 G
Berl. Potsd. Magd.	4	135½ bz
Berlin-Stettin	4	103 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	85 G
Brieg-Neiße	4	51¾ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39½ bz u B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	130 bz u G
Magdeb. Halberst.	4	200 bz
Magdeb. Wittenb.	4	31¾-½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	101½ bz u G
Mecklenburger	4	46½-½ bz u B
Münster-Hammer	4	91¼ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	46-46⅜ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	127½ bz
do. Litt. B.	3½	115½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	130-29¾-130 bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	29½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	53 bz
Rheinische,	4	86½-¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	26½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	81¼ bz
Thüringer	4	104 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	80½ B
Braunschw. Bk. A.	4	67¼ G
Bremer do.	4	96⅜ G
Coburg. Kredit-do.	4	48 B
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ B
Darmstädter abgst.	4	75 bz u G
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93½ G
Dessauer Kredit-do.	4	9¾-9½ bz u G
Dessauer Landesbk.	4	17 G
Disk. Comm. Anth.	4	80 G
Genfer Kred. Bk. A.	4	22 bz u B
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	90½ Kl bz u G
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63¼ G
Luxemburger do.	4	79 etw bz
Magdeb. Priv. do.	4	77½ G
Meining. Kred. do.	4	65 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79⅜ G
Oestr. Kredit- do.	5	62¾-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	58½ Kl bz
Posener Prov. Bank	4	78 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	127¾ bz
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	77 B
Thüring. Bank-Akt.	4	51½ bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	97¼ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75¼ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91 G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	63½ G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	65 bz
Minerva, Bergw. A.	5	19 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	— — p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	380 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	56 G
do. II. Em.	5	51½ B
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82½ G
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96 G
do.	4½	100⅜ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ B
do. Litt. C.	4½	100¼ G
do. Litt. D.	4½	98½ bz
Berlin-Stettin	4½	100¾ G
do. II. Em.	4	86¾ G
do. III. Em.	4	86¼ G
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100¾ G
do. II. Em.	5	102¾ B
Cöln-Minden	4	88 B
do. III. Em.	4	83½ B
do.	4½	92¾ B
do. IV. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½-¾ bz
do. conv.	4	92¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	88¼ G
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79¾ G, C — —
do. Litt. D.	4	87¼ bz
do. Litt. E.	3½	74¾ bz
do. Litt. F.	4½	92⅝ B
Oestreich. Französ.	3	250½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84½ G
do. v. Staatgarant.	3½	80½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	100½ G
do. IV. Ser.	4½	98 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅞ bz
Staats Anl. 1859	5	105½ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96 G
N. Präm St A 1855	3½	116 bz
Staats-Schuldsch.	3½	86¾ G
Kur- u Neum. Schldv	3½	84⅛ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82¾ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98¼ G
Ostpreußische	3½	83⅛ G
do.	4	91½ G
Pommersche	3½	87¼ bz
do. neue	4½	96⅜ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	95 G
do. neue	4	90⅞ bz
Schlesische	3½	88 G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83⅛ bz
do.	4	91½ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¾ bz
Pommersche	4	95½ bz
Posensche	4	93 bz
Preußische	4	94 G
Rhein- u. Westf.	4	94¼ G
Sächsische	4	96 bz
Schlesische	4	95 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48½ G
do. National-Anl.	5	56½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	66½ B
do. neue 100fl. Loose	—	52¼ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92⅜ B
6. do.	5	101¼ G
Englische Anl.	5	102¾ G 4½ % [90¾
N. Russ. Egl. Anl.	3	61⅞ u 62 bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	82½ b u G [et bz
Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in S R.	4	87¼ bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	91¾ G
Oestr. 5proz. Loose	5	65¾ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	86 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	47⅝-¼ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30⅜ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 4¼ G
Louisd'or	—	108⅞ bz
Sovereigns	—	6. 18½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454½ G
Dollars	—	1. 10⅞ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ G
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ G
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	74⅝ bz
Poln. Bankbillet	—	89⅝ etw u ¼ bz

Wechsel-Kurse vom 6. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150¼ bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	$78\frac{11}{12}$ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74⅛ bz
do. do. 2 M.	6	73⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	99⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	89¼ G
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

An heutiger Börse zeigte sich dieselbe Kauflust wie gestern, der Eisenbahnaktien-Markt war belebt und die Kurse erfuhren theilweis weitere Erhöhungen.

Breslau, 6. November. Günstige Stimmung bei durchgehends höheren Kursen. Oestr. Papiere ansehnlich gestiegen und in lebhafter Frage.

Schlußkurse. Oestreich. **Kredit-Bank-Aktien** 62½—62¾ bz. u. Br. Schlesischer Bankverein 76⅝ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84¾ Gd. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87½ Br. dito Prior. Oblig. 94¼ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 51¼ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127¾ Br. dito Lit. B. 115½ Gd. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93¼ Br. dito Prior. Oblig. $74\frac{11}{12}$ Br. Oppeln-Tarnowitzer 29 Gd. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38⅝ Gd.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag, 6. November, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Oestreichische Kredit-, Staatsbahn-Aktien und Nationale bei wenig belebtem Umsatz besser bezahlt.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 116½. Preuß. Kassenscheine 105⅛. Ludwigshafen-Berbach 129⅜. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 87¾. Londoner Wechsel 116¼. Pariser Wechsel 92⅝. Wiener Wechsel 87. Darmstädter Bankaktien 182½. Darmstädter Zettelbank 235. Meininger Kreditaktien 65⅞. Luxemburger Kreditbank 80. 3% Spanier 46½. 1% Spanier 39. Span. Kreditbank Pereira 475. Span. Kreditbank v. Rothschild 467. Kurhess. Loose 47⅞. Badische Loose 53⅜. 5% Metalliques 48½. 4½% Metalliques 41½. 1854er-Loose 65⅞. Oestr. National-Anlehen 55. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 225. Oestr. Bankantheile 651. Oestr. Kreditaktien 146. Neueste östreichische Anleihe 66¼. Oestr. Elisabethbahn 130. Rhein-Nahebahn 26½. Mainz-Ludwigsh. 101.

Hamburg, Dienstag, 6. November, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Sehr fest. Rheinische 86½ bezahlt.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 56½. Oestr. Kreditaktien 62. 3% Spanier 44½. 1% Spanier 37½. Stieglitz de 1855 —. 5% Russen —. Vereinsbank 98. Norddeutsche Bank 81¼. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto 2¼. London lang 13 Mk. 1¼ Sh. not., 13 Mk. 2 Sh bez. London kurz 13 Mk. 3 Sh. not., 13 M. 4 Sh. bez. Amsterdam 35, 80. Wien 103, 00.

London, Dienstag, 6. November, Nachmittags 3 Uhr.
Konsols 93. 1proz. Spanier 39¾. Mexikaner 22. Sardinier 85. 5proz. Russen 104. 4½proz. Russen 93½. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 5¾ Sh. Wien 13 Fl. 65 Kr.

Amsterdam, Dienstag, 6. November, Nachmittags 4 Uhr. Wenig Geschäft.
Der Kurs der 3% Rente aus Paris von Mittags 1 Uhr war 69, 90, von 1½ Uhr 69, 95 eingetroffen.
5proz. östr. Nat. Anl. 53¼. 5% Metalliques Lit. B. 67½. 5proz. Metalliques $46\frac{1}{16}$. 2½proz. Metalliques 24⅜. 1proz. Spanier $39\frac{9}{16}$. 3proz. Spanier 47¼. 5proz. Russen —. 5proz. Stieglitz de 1855 96. Mexikaner —. Londoner Wechsel, kurz 11, 72½. Wiener Wechsel, kurz —. Hamburger Wechsel 35¼. Petersburger Wechsel —. Holländ. Integrale 62⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.